

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

JULI 2008

INFORMATION · KOMMENTARE · TEXTE

NR. 23

Wer trägt eigentlich die
Verantwortung
in der Ortsgemeinde?

Der Pastor, der Prediger, die
Ältesten, die leitenden Brüder, das
Presbyterium? Seite 1-3.

Die Frage: „Wer ist Emma?“
und ein Stückchen Stoff
erwecken manches Lächeln, vor
allem auch Unbehagen.

Seite 6-9.

Im Herrn des Sabbats ist die
wahre Ruhe vorhanden. Seite 10.

So wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird's euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unsers HERRN Jesu Christi.

(2Petr 1,5-8)

Das Schweigen der Schafe

Gemeinhin gilt die Familie als die Keimzelle des Staates, – demzufolge erwachsen einer Nation nachhaltig Probleme, wenn die Basis ins Wanken gerät, falsch orientiert ist oder in ihrer Funktion versagt. Man sagt dann leichtthin: „Das Volk hat jene Regierung, die es verdient“. Leider lässt sich diese säkulare Aussage auch auf das christliche Umfeld anwenden. Darin zeigt sich der enorme weltliche Anteil in vielen Gruppen, ja besonders hier scheint sich das Versagen an der Basis zu einem kommunalen Naturgesetz entwickelt zu haben, – und dies schon seit Kaiser Konstantins Zeiten. Es konnte sich die gesamte klerikale Struktur in den entsprechenden Denominationen und auch die Macht einzelner Reformatoren und Leiter bis herauf in die Gegenwart nur deswegen entwickeln, weil die einzelnen Glieder ihrer Funktion nicht gerecht wurden und stumm blieben.

Der viel besagte Wolf, wo er in Person existiert, sitzt nicht bloß aus eigenen Gnaden an der Spitze einer Gemeinschaft, er wird vielmehr zu einem solchen gemacht oder, was auf das Gleiche hinauskommt, seine Entwicklung wird gezielt durch ein bestimmtes Verhalten der Gemeindebasis geduldet, mehr noch: gefördert. Anders ausgedrückt: Der Wolf trägt jenen Pelz, den die Schafe ihm aus ihren eigenen

Fellen stricken. Denn jene auf der Kanzel werden so von denen im Auditorium recht eigennützig protegiert, erhalten, gepflegt und hofiert. Wäre dies nicht die Intention des kleinen Mannes, hätte kein Emporkömmling eine Chance, sich neben dem Haupt zu „behaupten“, – er müsste in jedem Fall der Diener des Herrn und aller anderen, vor allem der Wahrheit des Wortes Gottes bleiben, so wie es dies in aller Klarheit auch vorsieht.

Jede aufkommende Irrlehre stellt z. B. vorerst das Produkt eines Einzel-

nen oder einer kleinen Gruppe dar und wäre in dieser Form leicht vom Rest der Gemeinschaft abzuwehren. Dazu bedarf es allerdings einer bibelfesten Grundeinstellung und des Willens zur Treue dem Wort Gottes gegenüber. Nachdem es sich beim Christentum um eine Herde mit einem Hirten handelt, um einen Leib mit einem Haupt, scheint es schier unmöglich, dass sich hier etwas auf Nebenwegen einschleicht und dazu noch wächst. Und dennoch geschieht dies, sogar mannigfaltig, über all die Jahrhunderte hinweg.

Man wird dies nicht dem diffusen, peripheren Bereich der Gemeinde anlasten können, wo Menschen noch keine klare Entscheidung getroffen haben, die Schuld trifft allemal den Kern: die Basis der Gemeinde. Biblisch gesehen gibt es hier weder Hegemonie noch klerikalen Wuchs; das griechische Wort Klerus bedeutet *Los, Anteil, Erbteil* und dies ist das Gemeingut aller Gläubigen. Jede Gemeinde besteht aus mehreren Menschen mit Aufgaben und Ämtern,



wie der Herr sie verteilt, die aus eben diesem guten Grund auch verantwortlich wahrzunehmen sind.

Es sind also einige da, – einige, die unentschuldig sind dafür, dass nicht rechtzeitig erkannt und darauf reagiert wird, wenn sich eine Entwicklung anbahnt, die vom Wort Gottes wegführt, wie fein gesponnen dies auch vor sich gehen mag. Jeder von uns hat die Pflicht, rechtzeitig aufzustehen und den Missstand aufzuzeigen, – es müssen sich alle betroffenen Kinder Gottes entsprechend erheben, ungeachtet dessen, was all jenen widerfuhr, die das vor uns getan hatten. Denn Recht bleibt Recht vor Gott, auch wenn alle dagegen wären und Unrecht bleibt

Unrecht, wenn auch alle dafür wären. Der Prophet Jeremia bietet hier gutes Anschauungsmaterial, und bis zu den Sendschreiben in der Offenbarung, wo der Herr bemängelt, dass man die erste Liebe verlassen hat und eine Isebel duldet, kennt und beschreibt das Wort Gottes die Tatsache, dass man für Erkennen, Aufzeigen und Abweisen unter Umständen leiden müssen. Doch Maleachi 3,16 tröstet und ermuntert uns, dass der Herr in einem Buch aufschreiben lässt, wer seinen Namen fürchtet und ihn hochachtet.

REICHT NETTE GESELLSCHAFT AUS?

Die paar Getreuen, die dem Wort Gottes die Ehre geben, hätten weniger an den Folgen zu leiden, wenn die anderen sich sofort zu ihnen stellen würden, was aber kaum zu erwarten ist, weil sie eben leider *die Anderen* sind. Ungeachtet der Qualität der Wortverkündigung in der Gemeinde lässt ihr Anders-Sein nur den Schluss zu, dass sie von jeher keinen tieferen Anspruch an das Reich Gottes gestellt haben, als ein geselliges Beisammensein vorzufinden. Man ist einfach nett zu einander, Gottesfurcht ist ihnen ein Fremdwort. Doch nett sind die Leute von der Wachturngessellschaft auch, die Mormonen, die Esoteriker, ja selbst die Okkultisten, – sie alle sind nette Leute. Und auch sie sitzen zusammen in ihren Vereinen, – *juristisch gesehen ist es nichts anderes* –, wie auch in den Großkirchen: sie alle sind sehr nett. Sie haben untereinander die gleichen Interessen und auch sonst vieles gemeinsam, die Statuten ihres Vereines und das Programm.

Nun wird niemand vor diesen Zeilen sitzen, dem nicht klar ist, dass dies bei weitem zu wenig ist im Reich Gottes. Doch genau wie es dem Staat durch politische, verbale Einflussnahme nicht möglich sein wird, die Zerrüttung und Zerstörung der Familien in eine gesunde Struktur umzuwandeln, richten auch ernstgemeinte Predigten sehr wenig aus in den Herzen von Menschen, die das Kranke, das Faule an der Basis jahrelang als das Normale akzeptiert haben und nun mental und in der Tat weitgehend handlungsunfähig sind. Man sagt, der Maulwurf beiße den

Regenwürmern den Kopf ab, dadurch verlören sie jede Möglichkeit einer Veränderung ihrer Lebensumstände und blieben so in seiner Kammer als lebender Vorrat.

Diese Situation ähnelt jener in vielen Gemeinden. Man hörte und weiß nicht viel vom mannigfaltigen Reichtum in Christus, von dem Gaben-Paket für den Dienst, das man bei der Bekehrung mitbekommen hat (*wenn eine solche vorliegt*). Man kann und darf sein Amt auch nicht recht wahrnehmen, das der Herr einem persönlich beigelegt hat, die Gemeindestruktur lässt es nicht zu. Das Schlimmste dabei ist: *man will das auch gar nicht!* Man lässt den Mann dort vorne die Beerdigungen vornehmen, die Hochzeiten ausrichten, den Predigtendienst versehen, er wird ja in vielen Fällen dafür auch noch bezahlt. Es ist bequem, mitten drin zu sitzen, sich berieseln zu lassen, und sich passiv zu verhalten der Wahrheit und der Unwahrheit gegenüber. Unbequem ist nur der hohe Preis, den der Einzelne und damit auch die Gemeinde in der Folge bitter zu bezahlen hat.

Damit wir uns recht verstehen: wir reden hier nicht einem ersatzweisen Aktionismus das Wort, den es auf Grund der vorgenannten Verirrung gibt. Denn das Ventil gewisser von Natur eher aktiven Menschen entlädt sich dann in eine andere Richtung – sie tun schließlich *irgend etwas*. Dann gibt es lustige Ausflüge, Grillabende, aber auch Seminare aus eigenem Interesse, Israelreisen usw. Neben herein schleichen sich durch falsche Aktivität skurrile Interpretationen einzelner Gottesworte Schwärmerei und der Abfall von der Wahrheit, nicht aber von der Gemeinschaft.

Die Aufgabe, das Amt, das man wirklich hätte, *will*, kann und darf man nicht ausüben. Es handelt sich hier um ein Gericht am Hause Gottes. Wer es nicht glauben will, der versuche es doch einmal zu ändern!

Es ist für uns alle hoch an der Zeit umzukehren, die wir die Basis der Gemeinde bilden, es ist an der Zeit dem Lamme und somit dem Haupt nachzufolgen und zwar im „wahrsten Sinne des Wortes Gottes“, all das wegzulassen, was nicht mit dem Wort Gottes im Einklang und im Zusammenhang

KOMM!

Der Geist und der Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen da drüßet, der komme! Und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens kostenlos. (Offb. 22,17)

In eigener Sache:

KOMM! erschien in den letzten Jahren meist monatlich. Dies ist keine feste Regel oder Bedingung, wie manche in guter Absicht meinten, und oft auch nicht gut möglich, bei nur EINEM Redakteur, Drucker und Herausgeber in einer Person. Vor allem: „DES VIELEN BÜCHERMACHENS IST KEIN ENDE...“, wie es in Prediger 12,12 heißt, warnt davor, nur um des Erscheinens willen ein Blatt irgendwie „anzufüllen“. Das Bemühen, eine bibeltreue Zeitschrift mit aktuellem und historischem Zeitbezug und auch warnendem Charakter herauszubringen, möge der Heiland samt der nötigen Gesundheit erhalten. So bitte ich um freundliches Verständnis, dass die Erscheinungszeiten sich den Gegebenheiten anpassen dürfen.

Werner Fürstberger

KOMM! ist eine von Gemeinschaften, Kirchen und Organisationen völlig unabhängige Gratis-Zeitschrift und wird 100-prozentig unentgeltlich vertrieben. Deshalb die Bitte: Spenden an bibeltreue Hilfsorganisationen, wie z. B. das Missionswerk Friedensbote in Meinerzhagen, DE oder ähnliche senden. Das erspart der Redaktion den Aufwand der Weiterleitung. Vielen Dank.

KOMM! findet man auch im Internet zum Lesen und Downloaden unter der Adresse:

HTTP://IL-GASSMANN.DE/CONTENT.
PHP?ID=18&KEY=KOMM

Kontakt: komm.mail@gmail.com
Homepage: <http://bittorrent.bibelvergleich.at>

steht und sich seines Amtes zu besinnen. Es ist ebenso hoch an der Zeit, Missstände, die nicht dem Wort Gottes gemäß sein können, von der Basis her aufzuzeigen und anzuprangern und hier nicht länger mitzumachen. Wir befinden uns nicht in einer Epoche, die uns dazu viel Zeit lässt. Was von der Kanzel her vielleicht ohnehin auf taube Ohren stößt, muss dennoch vom Wort Gottes her anerkannt und geändert bzw. vermieden werden, auch auf Kosten des eigenen Images, denn die Liebe zum Heiland, zu seinem Wort und den Geschwistern wird sich im Gehorsam äußern: **Daran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.** (1Jo 5,12) Alles andere ist ein frömmlicher Affenzirkus, da nützt auch „Nett-Sein“ nichts. Liebe ist etwas anderes, Liebe ist aus der Wahrheit; sie ist eine schöne und ernste Sache, weil sie von Gott ausgeht und Gottes Wesen darstellt, diese Liebe ist die Retterliebe, die uns erlöst hat und auch fernerhin erlöst. Da wird wohl diese Liebe auch aufstehen in der Gemeinde, wenn etwas im Argen liegt, wenn etwas nicht dem Evangelium von unserem Herrn Jesus Christus und den Lehrbriefen der Apostel widerspricht. Da kann und darf die Liebe nicht schweigen, wenn die (L)Ehre des Herrn auf dem Spiel steht und den Geschwistern Schaden droht.

ICH VERBRENN' MIR NICHT DAS MAUL

Wir sollten als einfache Christen an der Basis nicht länger unser Dasein als berieselte Passiv-Konsumenten „absitzen“, denn Faulheit ist genauso Sünde wie jede andere. Uns trifft sonst das Urteil: **Du böser und fauler Knecht! Wusstest du...** (Mt 25,26).

In (fast) jeder Ehe weiß der Ehepartner dem/der Geliebten die Fehler aufzuzeigen um ihn/sie nicht ins Verderben rennen zu lassen; dasselbe gilt für das Eltern-Kind-Verhältnis, – in der Gemeinde des lebendigen Gottes, wo die wahren Verwandten für die Ewigkeit sitzen, – schweigt man da?

Manch einer ist zu Recht entsetzt über die Mordtaten, die in den Medien berichtet werden, wenn Menschen mit Gewalt zu Tode kommen. Aber

wer steht in der Gemeinde auf, wenn ein Pastor oder Prediger durch Irrlehre Menschen in die ewige Verdammnis bringt? Stört das niemanden? Wo er doch sonst so nett ist? Zugegeben, das ist etwas starker Tobak, doch wir alle wissen, wieviel unbiblischer Unsinn von den Geschwistern geduldet wird. Man möchte sich aber nicht das Maul verbrennen... So schweigt man und wird schuldig. Was erwarten wir eigentlich vor dem Preisrichterstuhl Christi? Frag doch heute einmal deinen Herrn, – wird er sagen: „*Wohlgetan du getreuer Knecht, dass du nie etwas dazu gesagt hast, als mein Name und meine Ehre besudelt wurde durch eure selbsterwählten Interpretationen meines ewigen Gotteswortes?*“ Du hast geschwiegen, wo du hättest reden sollen und können. Wissen wir nicht, dass die Feiglinge draussen sein werden? Haben wir vergessen, dass PINEHAS den Bund des Friedens gewährt bekam und ein ewiges Priestertum erhielt, weil er als einziger den Mut hatte, einzugreifen und dadurch Gottes Zorn abgewendet und das Volk nicht aufgerieben wurde (4Mo 25,6ff)? Was meinen denn wir an der Basis der Gemeinde, was es heißt, *barmherzig* zu sein? Wer sind denn Jesu wahre Verwandte lt. Mt 12? Sind es nicht die, die den Willen des Vaters tun? Liebe Kinder, es ist an der Zeit, dass wir uns einreihen bei Pinehas, bei Kaleb, bei den Helden Davids, bei Jeremia, bei Esra!

Wir alle sind Glieder des Leibes Jesu Christi, wenn wir mit dem Mund Jesus als den Herrn bekennen und in unserem Herzen glauben, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat. Gibt es denn ein Glied am Leib, das keine Funktion hat? So etwas macht der Vater nicht: *Unnütze Glieder*. Wollen wir denn hören: „Sein Amt empfangen ein anderer?“ Wir wissen, wen das betraf...

So lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe! Damit wir nicht weiter am selbst auferlegten Maulkorb leiden, und unter dem Urteil stehen: „Draußen sind die Feiglinge“.

Rufe heute noch Gott an, damit er dir Licht gibt, was zu tun und was zu

lassen ist. Sieh zu dass du aus diesem Dilemma der Passivität und Feigheit entfliehen kannst, um vor dem Gottessohn zu stehen. Lass dieses Buch des Gesetzes Jesu nicht von deinem Mund weichen, sondern forsche darin Tag und Nacht, damit du darauf achtest, alles zu befolgen, was darin geschrieben steht; denn dann wirst du Gelingen haben auf deinen Wegen, und dann wirst du weise handeln! (nach Jos 1,8).

Und dann nimm dein Amt in der Gemeinde wahr, es mag eine kleine Handreichung sein, es mag ein Dienst in der Küche sein, es mag für den Bruder die Wortverkündigung sein oder für die Schwester, dass sie die jungen Frauen anleiten soll, dies alles aber in der Gottesfurcht und im Einklang mit dem Wort Gottes.

Denn wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde. Das wird nur zu oft übersehen. Nimm also deinen Dienst wahr, siehe die folgenden Zeilen, wie sie immer betonen: diene, diene, tue. **Denn ich sage kraft der Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass er nicht höher von sich denke, als sich zu denken gebührt, sondern dass er auf Bescheidenheit bedacht sei, wie Gott jedem einzelnen das Maß des Glaubens zuteilt hat.**

Denn gleichwie wir an einem Leib viele Glieder besitzen, nicht alle Glieder aber dieselbe Tätigkeit haben, so sind auch wir, die vielen, ein Leib in Christus, und als einzelne untereinander Glieder, wir haben aber verschiedene Gnadengaben gemäß der uns verliehenen Gnade; wenn wir Weissagung haben, so sei sie in Übereinstimmung mit dem Glauben; wenn wir einen Dienst haben, so geschehe er im Dienen; wer lehrt, **diene** in der Lehre; wer ermahnt, **diene** in der Ermahnung; wer gibt, **gebe** in Einfalt; wer vorsteht, **tue es mit Eifer**; wer Barmherzigkeit übt, **mit Freudigkeit!** Die Liebe sei ungeheuchelt! Hasst das Böse, haltet fest am Guten!

(Röm 12,3-9)

Und wir wissen: indem sie hingingen, wurden sie gesund. Das möge jedem Leser und seinen Lieben in seiner Ortsgemeinde vom Herrn zuteil werden.

Hebt eure Augen auf zur Höhe und seht: Wer hat diese erschaffen? Er, der ihr Heer abgezählt herausführt, er ruft sie alle mit Namen. So groß ist seine Macht und so stark ist er, dass nicht eines vermisst wird. (Jes 40,26)

Mein lieber Freund, ich möchte dir einige Eindrücke von meinen täglichen Wanderungen durch die Natur – die ich auch als stille Zeit nütze, mit Gebet und Nachdenken – vermitteln, wobei ich manchen Vergleich anstrebe.

Meine Wanderung beginnt am Waldrand, der Blick reicht hier weit hinein in meine Heimatstadt. Vor meinen Füßen liegt ein weitflächiges Feld und die aufkeimende Saat leitet meine Gedanken zu den Wurzeln. Wieviele Lebewesen werden wohl in der Erdscholle unter diesem Stück Ackerland existieren? Handelt es sich um einen guten Boden, dann kann man mit 133.000 Regenwürmern pro Hektar rechnen. Zusammen haben sie ein Gewicht von ca. 400 Kilogramm und werden in den nächsten 24 Stunden ungefähr 113 Kilogramm frischen Humus erzeugen. Dazu tummeln sich hier viele zusätzliche Helfer auf und in dem Boden: Asseln, Schnecken, Tausendfüßler, Band- und Schnurfüßler, Spinnen und viele andere, wie z.B. die mikroskopisch kleinen Lebewesen, die Fäulnispilze, verschiedene Algen und noch viele andere. Stundenlang könnte man begeistert aufzählen, welche Wesen und Programme vom Schöpfer hier für den Recyclingsprozess geschaffen wurden. Hinter mir, am Waldrand, pulsiert ganz anderes Leben. Man wird erinnert an das zeitige Frühjahr, an die herrlichen Blütenesseln vom Leberblümchen mit ihrem wunderbaren Blau. Vor kurzem gediehen hier der duftende Bärlauch, die Buschwindröschen und die Veilchen, gefolgt vom Sauerklee mit seinen weißen Blüten, – ein herrliches Bild. Jeder, der Augen für die Wahrheit hat, wird dem Schöpfer zutiefst danken. Unwillkürlich kommt mir das „Es werde Licht!“ des ersten Schöpfungstages in den Sinn, das die Voraussetzung für das Sehen erst ermöglichte, denn mit unseren Augen schauen wir das Wirken Gottes, und mit erleuchteten Augen, die Gott selbst



Bio-Logisches

VON HUBERT L.

schenkt, können wir seine Herrlichkeit und Weisheit erkennen. (Eph 1,17-18). Doch auch das Ohr kommt nicht zu kurz: Das Säuseln des Windes, das Rascheln der Blätter; – dort flüchten einige Rehe, hier verschwindet sicherheitshalber ein Feldhase; Eichhörnchen sind da schon etwas neugieriger. Die verschiedensten Vogelarten, die hier noch vorkommen, wie der Schwarz-, der Grünspecht und der Buntspecht begeistern mich jedes Mal aufs Neue. Da und dort hört man den Kuckuck rufen, der Buchfink stimmt mit seinem Reviergesang ein gänzlich anderes Lied an – es sind viele Laute, die man hört, und es wäre schlimm, wenn das nicht so wäre, denn ohne den Gehörsinn ginge uns eine entscheidende Orientierungshilfe verloren.

Es macht traurig, dass es immer wieder Menschen gibt, die ihren Abfall in der Natur abladen. Im zeitigen Frühjahr sieht man dann den Müll noch recht gut. Kommt man einige Wochen später an jenen Stellen vorbei, ist das anders: der Pflanzenwuchs hat alles überwuchert und sie für das Auge unsichtbar gemacht. Im Spätherbst allerdings, wenn die Pflanzen absterben, erscheint der ganze Unrat wieder – er war nur zeitbegrenzt unsichtbar. Dies verhält sich wie mit der nicht bekannten und nicht bereinigten Sünde, – sie wird im Umfeld des Sünders versteckt und tunlichst verheimlicht, vor Menschen unsichtbar gemacht. Aber vor unserem Herrn bleibt sie stets sichtbar. So wird diese Verschmutzung zum Gleichnis.

Doch es gibt auch viele schöne Erlebnisse mit Menschen bei mancher Wanderung. Ein Spaziergänger, mit dem ich mich über Blumen unterhielt,

erkundigte sich nach meiner Lieblingsblume. Nun, ich liebe alle Blumen. Doch da wir gerade vor dieser Blumenwiese standen und der Löwenzahn in voller Blüte stand, sagte ich ihm, dass gerade dies eine meiner heimischen Lieblingsblumen sei. Der Mann war ganz erstaunt: „Der wird doch von den Gartenbesitzern schier gehasst! Ein furchtbares Zierrasenunkraut. Wie kann man denn so eine Pflanze lieben?“ Ich versuchte es ihm zu erklären. „Schauen sie sich einmal diese herrliche volle Blüte an, diese schöne Farbe, eine ganze Wiese im berauschendem Gelb des Löwenzahns. Wieviel Honig das ergibt! Als Kinder verwendeten wir die hohlen Stengel oft zum Seifenblasen. Nach der Blüte sind diese Stengel, vom Schöpfer wohldurchdacht, voller kleiner Schirmchen. Der Wind, die Tiere und auch die Kinder helfen mit, dass der Same verbreitet wird. Das ist ein schönes Bild auf unseren Herrn Jesus Christus. Durch seinen stellvertretenden Tod und seine Auferstehung steht dem Menschen, der *ihn* im Glauben aufnimmt und *ihm* gehorsam ist, *seine* Fülle zur Verfügung. Wohl wird der Same der Frohen Botschaft überall hin verbreitet, aber wenige bereiten ihm das „Beet“, um Teil zu haben an dieser wunderbaren Ernte. Es ist wie mit dem Samen des Löwenzahns: die Schirmchen schweben in die verschiedenen Gärten. Doch leider wird der aufgegangene Same des Wortes Gottes von den meisten Menschen dort vernichtet. Einige lassen ihn wohl wachsen, um sich an seinen Blüten zu erfreuen. Doch vielen ist der allein von Menschenhand gepflegte Rasen lieber, sie vertreiben den göttlichen Samen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln.

Sie wollen einen „reinen“ Rasen, aber keine Frucht bei Gott, sie haben nicht die Fülle der herrlichen Blume des Evangeliums. Sie verwehren Jesus Christus den Zutritt zu ihrem Herz-„Garten“. Was sie ernten, ist Heu, Stroh und Stoppeln. Mit dem Bild dieser Blume hoffte ich, einem Menschen den wahren Weg zu weisen.

Lieber Freund ich danke Dir, dass Du Dir die Mühe machtest, diese Zeilen zu lesen. Bis zur nächsten Wanderung sei Gott befohlen. Dein Hubert ☐

Das Wiederaufleben der Mystik gehört in den Bereich der Verführung über eine Woge der Passivität. Sie ist schon von ihrer Definition her der ideale Nährboden für Passivität. Ihr liegt das griechische Wort *myein* zugrunde, was *sich schließen* oder *verschließen*, insbesondere die Augen und den Mund, bedeutet. Man gleitet in eine passive Stille und wird so für übernatürliche Erfahrungen konditioniert. Friso Melzer schreibt in diesem Zusammenhang: „In solchen Übungen sind Verstand und Wille ausgeklammert; der Übende ist empfängsbereit und lässt sich gefallen, lässt sich widerfahren, was (in) ihm geschieht.“¹

Dies sind wiederum klassische Gesetze der Passivität. Solche im religiösen Gewand betrogenen Opfer empfangen oft eine Fülle von „himmlischen“ Eingebungen, auch Träume, nicht ahnend, dass sie durch diese Methoden den satanischen Mächten ihr leibliches Instrumentarium (Gehirn) zur Bedienung überlassen haben.

Viele große „Heiligen“ der katholischen Kirche waren tatsächlich irreführende Medien einer fremden Macht und hatten Symptome von (zeitweiliger) Besessenheit. So litt TERESA VON AVILA dauernd an Ohrensausen und Schwindelanfällen; sie konnte fast zwei Jahrzehnte kaum essen. Herzattacken und Nervenschmerzen führten nahezu zum Tode.² CATARINA VON SIENA erlebte in einer Exkursion der Seele eine Führung durch Paradies, Hölle und Fegefeuer.

Viele Lehren der katholischen Kirche, wie beispielsweise das Fegefeuer oder das Fronleichnamfest, gründen sich auf solch mediale Visionen. Der Katholizismus ist durchzogen mit frommem Spiritismus (Gebete für Verstorbene, Fegefeuer) und Mystizismus, und dementsprechend erfahren diese Kräfte in unserem endzeitlichen Gefälle eine ganz neue Popularität.

Die mystische Grundströmung des

Schwarmgeistes vermag sich nahtlos mit katholischen Dogmen zu verbinden, wie die katholisch charismatische Bewegung so eindrücklich zeigt. In dem von Siegfried Großmann herausgegebenen Buch „Der Aufbruch“ heißt es u. a.: „Bei allen fanden wir eine große Liebe zur Eucharistie, und manche,

mit verbundene verführerische Macht. Es wird verlangt, dass man sich diesen Bildern überlässt, und dementsprechend sind gerade in der orthodoxen Ostkirche Visionen und Stimmenerlebnisse ein zum religiösen Leben der Heiligen gehörendes Phänomen. Das Klosterwesen hat seinen Ursprung in

diesem mystischen, synkretistischen Verständnis einer nur zu oft passiven Absonderung. Die extremste Form ist der Säulenheilige.

Nicht das Klosterwesen, auch viele Kommunitäten (nicht alle) haben ihre Wurzel

in mystischer, passiver Frömmigkeit. So behauptete ROGER SCHÜTZ, der für seinen synkretistischen Ökumenismus bekannte Ordensgründer von Taizé, folgendes: „Um nicht in der Trockenheit des Schweigens stehenzubleiben, sollten wir sehen, dass das Schweigen Wege zu unbekannten schöpferischen Möglichkeiten eröffnet.“

In der weiten Tiefenschicht der menschlichen Person, im Unterbewusstsein, betet Christus weit mehr, als wir es uns vorstellen können. Verglichen mit der Unermesslichkeit dieses verborgenen Betens Christi in uns, ist unser artikuliertes Gebet nur ein kleiner Teil. Das Wesentliche des Gebets vollzieht sich vor allem in einem großen Schweigen.“⁶

Doch die Reformation begann nicht damit, dass ein Mann ins Kloster ging, wie die heutige mystische Frömmigkeit immer wieder nahelegt, sondern dadurch, dass ein Mann aus dem Kloster austrat und all diesen subjektiven Erlebnissen die Autorität des Wortes Gottes entgegenhielt. „Die Schrift allein.“

1 Friso Melzer, „Konzentration Meditation Kontemplation“, Johannes Stauda Verlag, Kassel 1974, S. 115.

2 Eberhard Straub, „Das Experiment einer Seele mit Gott“, FAZ, 2. Okt. 1982, Nr. 228.

3 „Der Aufbruch“, Hrsg. Siegfried Großmann, Rolf Kühne Verlag, Kassel, S. 20-21.

4 „Erneuerung in Kirche und Gesellschaft“, Verlag Erneuerung, Heft 10, 1981, S. 9.

5 William Johnston, „Zen - ein Weg für Christen“, Topos Taschenbücher, p.118-120).

6 Jakob Hitz, „Entspricht Taizé dem Evangelium?“, Schwengel-Verlag, 1978, S. 28-29.0

Die RENAISSANCE der mystik

auch Mädchen und junge Männer, sagten uns, dass sie die Liebe zur Gottesmutter neu gefunden haben und oft den Rosenkranz beten. Auf meine Frage, warum in den „prayer meetings“ selten von Maria die Rede ist, sagten sie, dies geschehe aus Rücksicht auf die nichtkatholischen Christen, die mit ihnen beteten.“³ Die mystische Sakramentslehre des Katholizismus geht völlig parallel mit den charismatischen Erlebnissen. „Die Erfahrung zeigt, dass viele Christen aufgrund ihrer charismatischen Erfahrung eine tiefere Beziehung zu den Sakramenten, vor allem zur Eucharistie, gewinnen.“⁴

Noch eindrücklicher ist folgendes Zeugnis aus dem Buch „Zen – ein Weg für Christen“, wo der Autor folgende Erlebnisse berichtet: „...andere ums Gebet und die Handauflegung und wieder andere um die Geistestaufe baten. Ich erhielt die Geistestaufe ... Ich glaube, dass die Sakramente dieselbe Wirkung haben können ... Immerhin erkannte ich durch die Pfingstbewegung die Parallelen zwischen Zen-Satori und christlicher Bekehrung oder Metanoia.“⁵

Auf dieser Basis der Erfahrung ist es möglich, alle Menschen zum gemeinsamen „Gotteserlebnis“ der Welteinheitskirche zu führen.

Die Bildmeditation, besonders die Ikonen der Ostkirche, sind das ideale Sprungbrett für Passivität und die da-

„JUNG UND SCHÖN“, UNGEFÄHR 22 JAHRE, GLEICHZEITIG ABER ALT:

Wer ist Emma?

Seit einigen Tagen greift eine neue „Erweckung“ um sich, begleitet von Zeichen und Wundern und vor allem Heilungen. Interessant ist der Hinweis auf den Engel Emma. Bob Jones, eine der tragenden Gestalten der „Kansas City Propheten“, sprach darüber. TODD BENTLEY, die Zentralfigur dieser neuesten Welle aus Lakeland Florida, schildert mit eigenen Worten diese Begegnung: „Lasst mich jetzt von einem Erlebnis mit einem Engel namens Emma erzählen. Zweimal fragte mich Bob Jones über diesen Engel, der 1980 in Kansas City war. ‚Todd, hast du jemals den Engel namens Emma gesehen?‘ Er fragte mich so, als ob er erwartete, dass dieser Engel mir erscheine. Überrascht fragte ich ‚Bob, wer ist Emma?‘

Er sagte mir, dass Emma der Engel war, welcher der gesamten prophetischen Bewegung in Kansas City in den 80-er Jahren zur Entstehung verhalf und sie startete. Sie war eine Art mütterlicher Engel, der die prophetische Gabe nährte, als sie aufbrach. Nur ein paar Wochen, nachdem mich Bob wegen Emma gefragt hatte, war ich in einem Gottesdienst in BEULAH, Norddakota. Mitten in dem Gottesdienst, ich war im Gespräch mit Ivan und einer anderen Person, kam Emma herein. Als ich diesen Engel mit offenen Augen anstarrte, sagte der Herr: ‚Hier ist Emma.‘ Ich scherze nicht.

Sie schwebte einige Zentimeter über dem Boden. Es sah fast so aus wie KATHRYN KUHLMAN in diesen alten Videos, als sie ein weißes Kleid trug und es schien, als würde sie über die Bühne schweben. Emma sah schön und jung aus – ungefähr 22 Jahre alt – doch gleichzeitig war sie auch alt. Sie schien die Weisheit, Tugenden und Gnade aus Sprüche 31 mit sich zu tragen.

Sie glitt in den Raum und strahlte faszinierendes Licht und Farben aus. Emma trug Taschen und begann Gold daraus zu

entnehmen. Sie ging den Mittelgang hinab und legte Goldstaub auf die Leute. ‚Gott, was geschieht da?‘ fragte ich. Der Herr antwortete: ‚Sie setzt Gold frei, das bedeutet sowohl die Offenbarung wie den finanziellen Durchbruch, die ich in diese Gemeinde bringen werde. Ich möchte, dass du prophezeist, dass Emma in diesem Gottesdienst erschienen ist, derselbe Engel, der auch in Kansas City erschienen ist – als Zeichen dafür, dass ich einen prophetischen Geist in der Gemeinde sowohl unterstütze wie auch freisetzen werde.‘ Versteht ihr, wenn Engel kommen, dann hat das einen bestimmten Grund; es ist einfach notwendig, dass wir Gott fragen, was das bedeuten soll. ...

Während dieser Heimsuchung wurde die Frau des Pastors (es war eine Pfingstgemeinde) voll vom heiligen Geist gepackt. Sie fing an herumzulaufen und bellte dabei wie ein Hund oder quietschte wie ein Küken, als ein gewaltiger prophetischer Geist über sie kam. ... Dann erschienen Engel in dieser Gemeinde.

Ich glaube, dass Emma sowohl eine finanzielle wie auch prophetische Salbung an diesem Ort freisetzte. Das war der erste Engel, den ich jemals in Gestalt einer Frau gesehen habe. Einige Engel, die ich gesehen habe, schienen weder männlich noch weiblich zu sein. Wie auch immer, Emma erschien als eine Frau, die wie eine Deborah, eine Mutter in Zion aussah. Als sie kam, begann sie treu zu beraten, zu pflegen und einen prophetischen Brunnen aufzutun.

Die Leute in der Gemeinde hatten auf einmal Trancezustände, Visionen und der Pastor erhielt Worte der Erkenntnis und einen Heilungsdienst. Die Gemeinde sah einen größeren finanziellen Durchbruch als jemals zuvor.

... Wir sollten darum beten, dass uns der Vater finanzielle Engel für unser Leben, unsere Gemeinde und unser Umfeld gibt. Mit Hilfe dieser Engel werden wir überwinden und den Widerstand brechen, der versucht, unseren finanziellen Durchbruch zu verhindern. Einige von euch wissen nicht, wie man Engel in einer derartigen Fürbitte einsetzt.

<http://endtimespropheticwords.wordpress.com/2008/04/24/todd-bentleys-and-prophet-bob-jones-angel-emma/>

Soweit die Behauptungen von TODD BENTLEY (siehe nebenstehende Seite), die leider nicht die einzigen dieser Art sind.

Auch Benny Hinn rühmt sich mehrfacher Begegnungen mit Engeln

Dieses Ausgießen des „Geistes“ in Florida wurde besonders von PAUL CAIN vorausgesagt, der Mann, von dem JOHN WIMBER erklärte, er sei der Prophet, der sich nie geirrt habe. PAUL CAIN musste später eingestehen, dass er Alkoholiker und Homosexueller ist. Auch war er gemeinsam mit den Kansas-City-Propheten-Bewegung der Mann, der ähnlich wie JACK DEERE, von der großen Armee Joels am Ende der Tage weissagte, die unüberwindbar und letztlich unsterblich sein soll. Mit zu dieser besonderen Prophetenbewegung gehören auch MIKE BICKLE, als Pastor dieser Gemeinde, und RICK JOYNER.

Nun ist aufschlußreich, wie erklärt wird, dass dieser Engel auch mitverantwortlich für diese drei Wellen sein soll. Gemeint ist der „Toronto-Segen“, die „Pensacola-Erweckung“ und nun Lakeland, Florida.

Weibliche Engel gibt es nicht in der Bibel, wohl aber im New Age und Okkultismus. **Es geschah aber, als wir zum Gebet gingen, dass uns eine Magd begegnete, die einen Wahrsagegeist hatte und ihren Herren durch Wahrsagen großen Gewinn verschaffte** (Apg 16,16). Fazit, die Magd mit dem Wahrsagegeist könnte heute praktisch in jeder Kirche und Freikirche als große Prophetin „weissagen“. Allerdings ist hier der Konjunktiv nicht mehr angesagt. Wir haben diese Prophetinnen und Propheten dank der charismatischen Aufbrüche längst in unseren Reihen. Nicht grundlos bezeichnet man die charismatische Bewegung als die weiße Schwester des New Age. Auch in den evangelikalen Kreisen finden sich immer mehr „geistbegabte“ Geschwister, die uns erklären, wie wichtig doch die prophetische Gabe sei, die wir neu entfalten sollten. 

Engel-Experte oder Scharlatan?

Todd Bentley spaltet die Meinungen unter Christen: ein gesalbter Prediger mit wundersamen Erfahrungen, oder ein Scharlatan, der sich Engel-Geschichten und Begegnungen mit Jesus ausdenkt?

Er sieht aus wie ein Mitglied der Motorrad-Gang „Hell's Angels“, tätowiert und im Gesicht mit Piercings bestückt. Einen Gebrauchtwagen würde man ihm vielleicht nicht sofort abkaufen, aber vielleicht seine Geschichte über Begegnungen mit Engeln? Ein Mann namens Todd Bentley entfacht derzeit Diskussionen unter Christen weltweit und verunsichert viele, weil er angeblich „die größte Erweckung der Geschichte“ entfachen will.

Tausende strömen derzeit in Amerika, aber zunehmend auch in anderen Teilen der Erde, zu Veranstaltungen von TODD BENTLEY. Die Bewegung ist unter dem Namen „Lakeland Healing Revival“ bekannt und wird vor allem im Internet heiß diskutiert. Auch die großen Medien interessieren sich immer mehr für den Mann, der seltsame Angewohnheiten hat. „GOD TV“ strahlt seine Kundgebungen weltweit aus. Denn was er tut, ist spektakulär – wie auch immer man zu ihm steht. Bentley ist ein Musterbeispiel dafür, wie im Zeitalter des Internets derartige Phänomene in Windeseile weltweit Aufmerksamkeit erreichen.

Wenn Bentley spricht, legt er vor allem auf eines Wert: die Erfahrungen, die er angeblich mit Engeln, Gott und Jesus selbst gemacht hat. Jesus, erzählt er, komme bei ihm in die Wohnung. Engel treten mit ihm in Kontakt wie Nachbarn, die zum Plausch vorbeikommen. Wirkliche Predigten hält er nicht. Im Zentrum von Bentleys „Verkündigung“ stehen das Übernatürliche, Kranken-Heilungen, Zittern und Schütteln sowie allerlei scheinbare Manifestationen des Heiligen Geistes.

„FRESH FIRE“ heißt die Gemeinde Bentleys in Kanada. In Lakeland, Florida, finden die größten Veranstaltungen statt. Von außen betrachtet hat

die Gruppierung den Anschein einer gewöhnlichen pfingstlerischen Gemeinde. Ihr Symbol zeigt eine Erde, die Feuer gefangen hat. Kanada? Kam nicht von dort auch vor ein paar Jahren der „Toronto-Segen“? Aber ob Todd Bentleys wilde Reden und angebliche übernatürliche Erfahrungen etwas mit diesem charismatischen Phänomen zu tun haben, darüber streiten sich die Geister. Auf jeden Fall hat sich selten eine Bewegung so schnell herumgesprochen wie diese, vielleicht auch wegen des Internets.

Lachen statt Predigen – und immer wieder Engel-Geschichten

Todd Bentley ist 32 Jahre alt. Als 18-jähriger Teenager habe er eine „dramatische Begegnung“ mit Jesus gehabt, ähnlich wie die des Apostels Paulus, heißt es auf der Webseite von „Fresh Fire“. Näher erklärt wird diese Begegnung nicht, aber man ahnt, wie sie gewesen sein muss, denn Bentley wird nicht müde, von Begegnungen mit dem leibhaftigen Jesus und diversen, bislang unbekannten Engeln zu berichten. Früher habe der stark tätowierte Bentley ein Leben mit Sex, Drugs, Rock, n' Roll und Satanismus geführt. „Todd wurde auf der Stelle in einen radikalen Jünger und einen Evangelisten verwandelt“. Das ist umso erstaunlicher, als selbst die größten Evangelisten zumeist eine eigene Geschichte der Entwicklung hinter sich haben: Fast jeder musste durch Glaubenskrisen gehen und reifen, bevor er Tausende zu Jesus führen konnte.

Der überzeugte Piercing-Träger berichtet von einem Engel namens „Emma“ (siehe Seite 6), der auf einmal vor ihm stand – oder besser: schwebte, denn er berührte mit den Füßen nicht den Boden.

Auch den „Engel der Finanzen“ traf Bentley mehrfach. Immer wenn der kommt, füllen sich schlagartig die Kassen der Gemeinde, denn die Leute spenden fleißig. Vieles vom christli-

chen Glauben scheint der Prediger jedoch noch nicht verstanden zu haben. So ist eine Predigt über Jesu Opfertod gar nicht notwendig,



TODD BENTLEY Foto: youtube

um „Jesus anzunehmen“. Es reicht, wenn Todd Bentley für die Person betet, ihr die Hand auflegt oder ihr einfach in den Magen boxt. „Ich werde jetzt nicht 45 Minuten lang predigen“, sagte er einmal zu einem Mann, der auf einen Altar-Ruf hin nach vorne gekommen war. „Ich bete einfach, dass du Jesus jetzt empfängst.“

Auch während dreistündiger Veranstaltungen öffnet Bentley nicht einmal die Bibel. Eine Frau berichtet von einer Veranstaltung, wo Bentley sagte, er wolle einen Psalm lesen, doch dazu kam es nicht. Jedesmal, wenn er anfangen wollte zu lesen, lachte er los und machte komische Geräusche. Denn schließlich ist er ja voll des „heiligen Geistes“. „Das war mir sehr unbehaglich“, so die Frau. „Es war so, als mache er sich eigentlich lustig über die Bibel, weil er jedesmal lachte, wenn er aus der Bibel lesen wollte. Die Leute bewundern ihn deswegen und sagen, er sei ‚betrunkene im Geist‘, so dass er nicht in der Bibel lesen kann!“ Wenn BENTLEY eine ernsthafte Predigt beginnen will, bestehen seine Äußerungen hauptsächlich aus Grunzen, Lachen oder den Erzählungen all seiner wunderbaren Erlebnisse (mit Gott, Engeln und Feuer), die teilweise so abstrus sind, dass selbst die „gläubigen“ Zuhörer ihr Lachen nicht mehr halten können. Opfertod Jesu? Fehlanzeige!

Rosa Kitsch-Jesus und Pseudo-Evangelium

Jesus, so weiß er aus nächster Nähe zu berichten, habe „die braunsten Augen“, die er je gesehen habe. So wie Bambi, behauptet Bentley in einem Video auf Youtube, ohne mit der Wimper zu zucken. Und Sandalen habe er ange-

habt. Wer bei Youtube nach Todd Bentley sucht, bekommt mittlerweile rund 600 Ergebnisse. Einmal saß Bentley in einem Stuhl, und da habe sich der Himmel geöffnet, und daraus sei Jesus gekommen. Er war keine besondere Erscheinung, sondern es sei ein ziemlich normaler Mann mit Bart und langen, braunen Locken gewesen. Wenn man von den „zehn Regenbogen“ absieht, die vom „Herrn“ ausgingen, sowie dem „rosafarbenen Licht“, das ja für Liebe und Gefühl stehe.

Bei anderen Gelegenheiten sah BENTLEY kleine Feuersäulen, elektrische Felder, in die er seine Hand stecken konnte und andere spektakuläre Phänomene, die eines gemeinsam haben: sie erfüllen keinen Zweck außer den, dass Bentley davon berichten kann. Die Feuersäule stellte für BENTLEY eine Art Tor zum Himmel dar. Sobald er sich hineinstellte, wurde er in den Himmel hinaufgebracht. „Beam me up“, scherzt Bentley in seiner Predigt. „Das war ein prophetisches Erlebnis, für alle, die das noch nicht wussten“, belehrt er seine Zuhörer. Einmal „operieren“ ihn die Engel am Bauch, mit einer Art Motorsäge schneiden sie ihn auf, alle seine Innereien spritzen nach außen – BENTLEY versäumt nicht, das Geräusch der Säge lautstark zu imitieren.

BENTLEYS Vorträge erinnern ein wenig an einen schlechten Schauspieler, der etwas übertrieben einen Science Fiction-Film nacherzählt. Viele Schreie gehören dazu, denn wenn der Heilige Geist über BENTLEY und seine Freunde fällt, dann schreien sie vor allem. „Feuer, Feuer!“. Nach dem obligatorischen Besuch von einem Engel, der Feuer an den Füßen hatte, brannte auch gerne mal das Hotelzimmer komplett ab.

Heiße Diskussionen im Internet

Bei Live-Veranstaltungen ahmt BENTLEY auch das Segnen mit dem Heiligen Geist nach. Wie es sich für einen gesalbten Prediger gehört, legt er seine Hand auf die Gäste. Um sie zum Umfallen zu bringen, bedarf es manchmal eines besonderen Nachdrucks durch BENTLEYS Hand, denn nicht jeder fällt um, etwa weil er vom Heiligen Geist

getroffen wurde. BENTLEY selbst wackelt, während er predigt, mit den unterschiedlichsten Körperteilen.

BENTLEY ist auf den ersten Blick ein durchgeknallter Prediger, der sich lustige Geschichten ausdenkt und sie in einem Umfeld präsentiert, das einen christlichen Anstrich hat.

In den Kommentaren zu den Videos von BENTLEYS Auftritten wird heftig über die Echtheit dieses Mannes diskutiert. Einer schreibt: „Satan muß sich vor Lachen auf dem Boden wälzen, wenn er sieht, wie BENTLEY die Leute täuscht. Der einzige Wind, der da bläst, ist der der Scharlatanerie.“ Und er erinnert an Matthäus 7,22, wo Jesus sagt: „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweihsagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“

Der amerikanische Blogger KIM OLSEN führt ebenfalls einige Bibelstellen an, in Matthäus 24,23 etwa heißt es: „Wenn dann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Christus!, oder: Da!, so sollt ihr's nicht glauben. Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun.“ Paulus habe in 1. Johannes 4,1 gewarnt: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.“ Kim Olsen schlussfolgert: „Todd Bentley behauptet, Jesus Christus gesehen zu haben, aber es war nicht der Jesus der Bibel.“

J. LEE GRADY, Autor der Zeitschrift „Charisma“ und charismatischer Pastor, schreibt zu BENTLEY, von dem er zunächst beeindruckt war: „In Kolosser 2,18 lesen wir, dass manche Menschen, die Engel begegnet waren, damit prahlten.“ Die Organisatoren der „Lakeland Revival“-Bewegung preisen die angeblichen Phänomene an wie im Schlussverkauf: „Komm und hol's Dir“ lautet der bekannteste Slogan. Die Wunder scheinen aufzupoppen wie Popcorn, und die Veranstalter sprechen von der

„größten Erweckung in der Geschichte“. „So etwas verkleinert das, was der Heilige Geist wirklich tut“, schreibt GRADY. Es diskreditiere Bewegungen etwa im Iran, China oder in Indien. „Wir müssen erst einen langen Weg gehen, bevor wir so eine Art von Erweckung erleben“. Er empfiehlt: „Lasst und demütig sein und uns beugen vor dem Herrn.“

Bei Bentleys Shows jedenfalls steht vor allem einer im Vordergrund: er selbst. (<http://www.kepnet.info/livecms>) JS 

Zur Person TONY CAMPOLO

Jesus in allen Menschen?

In dieses mystische Gefälle fügen sich nahtlos die Aussagen von Tony Campolo ein. In Amerika ist er in frommen Kreisen ein populärer Redner. In Deutschland hat er durch seinen Auftritt beim Dünenhof-Festival im Mai letzten Jahres einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt. Dieses Festival wurde von der Weg-Gemeinschaft in Cuxhaven organisiert. Der geistliche Leiter dieser christlichen Lebensgemeinschaft ist Ulrich Eggers, Herausgeber der Zeitschrift „Aufatmen“.

Campolo glaubt, ganz im Sinne der heutigen New-Age-Mystik, dass Jesus bzw. Gott in allen Menschen wohnt. „Wir wollen die ganze menschliche Rasse davonüberzeugen, dass es einen Gott gibt, der jeder Person einen unendlichen Wert verleiht und mystisch in jedem Menschen wohnt“ (Tony Campolo, *A Reasonable Faith responding to secularism*, S. 59). „Ich finde Jesus überall. Der Unterschied zwischen einem Christen und einem Nichtchristen ist nicht der, dass Jesus nicht in dem Nichtchristen wäre – der Unterschied besteht darin, dass er dem Jesus, der in ihm ist, sein Leben nicht ausliefern möchte“ (*Aus einer Ansprache in Prestatyn, England*). 

Quellennachweis für diese Ausgabe:

www.glaubensstimme.de ● www.kepnet.info
● www.alexanderseibel.de ● Ludwig Drexler,
Purkersdorf, A ● www.herausgerufene.de

Ein Stück Stoff...

Daniel Hari ist bekannt für seine vielen Seminare und Vorträge zum Thema Heilung, er ist Lehrer am Ausbildungszentrum ISTL (International Seminary and Trainingcenter of Leadership), Schweiz. Wer den Rundbrief vom Mai 2008 von ihm erhalten hat, stellte mit Verwunderung fest, dass ein Stück Stoff beigelegt war.

DANIEL HARI schreibt dazu: *In Florida hatten wir den Eindruck, im Laden Stoff kaufen zu müssen und ihn anschließend am Abend segnen zu lassen. Gesagt, getan. Darum legen wir nun ein Stück Stoff bei. Es ist nichts Magisches, sondern wir folgen dem biblischen Vorbild, weil wir Dich segnen möchten. Wir sind gespannt, wie Gott gerade Dich auf diesem Weg segnen wird.*

DANIEL HARI befindet sich hier in „guter“ Tradition. T. L. OSBORN, einer der ersten und extremsten Heilungsevangelisten der Nachkriegszeit, verschickte solche Stoffteile und auch ein Stück Holz, das von einer Planke aus einer Kanzel in Afrika stammte. Die Herrlichkeit Gottes war angeblich über dieser Kanzel und es wurde sogar ein Toter auferweckt. Nun wollte Osborn seine Anhänger in Form dieses Stücks Holz an besagter „Herrlichkeit“ teilhaben lassen. Er verschickte solche Holzteile in ganz Australien und viele andere Länder der Welt. Es muss also eine erstaunlich große Planke gewesen sein.

ORAL ROBERTS, der Vater der Electronic Church und König der Bettelprediger, verschickte „heiliges Wasser“ und andere Gegenstände, um „einen Punkt der Berührung“ zu ermöglichen. Es ist dies eine Technik, wie man sie bestens im Schamanismus kennt. Es erinnert dies auch in beklemmender Weise an das von der katholischen Kirche propagierte Weihwasser. Es ist tiefster, eigentlich mittelalterlicher, Aberglaube.

Zwar erklärt DANIEL HARI, dies habe nichts mit Magie zu tun, ist aber tatsächlich ein magisches Denken in Reinkultur. Da wir in einem magisch-okkulten Zeitalter leben, werden solche Praktiken in letzter Zeit immer beliebter. So erklärte Peter Wenz: Ich kenne viele Beispiele, wo wir den Kranken Tücher unter den Kopf legten, und am nächsten Morgen waren

sie gesund. („Nicht jeder wird sofort geheilt“, *ideaSpektrum* 46/2006).

Ähnliche Segnungshandlungen praktiziert auch Andreas Herrmann vom CZW (Christlichen Zentrum Wiesbaden). Mit Berufung auf die Schweiß-tüchlein des Paulus (Apg. 19,12) wird über Tüchern gebetet und diese in besonderer Weise „gesalbt“. So heißt es in der Zeitschrift „Charisma“: Andreas Herrmann und die Gemeinde beten für Tücher, die an Kranke geschickt werden, die nicht zu den Gottesdiensten kommen können (Nr. 121, S. 26). Ebenso praktiziert dies Reinhard Bonnke, auch wenn er nicht immer viel Aufhebens deswegen macht. So erzählte mir Bischof Mpango von der anglikanischen Kirche in Tansania, wie Bonnke bei einem Feldzug dazu aufrief, man solle seine Taschentücher hochhalten, er bete dafür. Dann solle man zu Hause es auf die kranke Stelle legen, darüber schlafen und erwarten, dass man geheilt werde. Der Kommentar des Bischofs: „We call this witchcraft“ (Wir nennen so etwas Hexerei).

Noch fragwürdiger wird diese Handlung, wenn man erfährt, in welchem Rahmen diese besondere „Segnungssalbung“ von Daniel Hari vorgenommen wurde. Er schildert in seinem Rundbrief das „vollmächtige“ Wirken von Todd Bentley in Florida, durch dessen Dienst zahllose Wunder geschehen. Hari ist zutiefst beeindruckt von diesem Mann und berichtet ergriffen von diesem gewaltigen Wehen des Geistes Gottes. Immer wieder brach lauter Jubel in der Menge aus, weil schon wieder jemand erlebte, wie die Krebsgeschwüre buchstäblich aus dem Körper gebrannt wurden (Rundbrief Mai 2008).

Allerdings, TODD BENTLEY erklärt ganz offen, wie diese Heilungswelle durch einen weiblichen Engel namens Emma angestoßen wurde. Jedoch, weibliche Engel gibt es nicht in der Bibel, sind aber umso häufiger im New Age und Spiritismus anzutreffen (siehe Seite 6).

Wenn man sich die Videos anschaut, wo TODD BENTLEY seine Heilungsshow abzieht, dann sollte es eigentlich mehr als deutlich sein, welch ein Geist hier am Wirken ist. Es erinnert mehr an eine Geisterparty denn an eine Manifestation des heiligen Gottes. Leute zucken, zapeln auf dem Boden, irrationales Gelächter kommt aus BENTLEYS Mund und

mit seinem Knie versetzt er einem der Anwesenden eine besondere „Salbung“, worauf dieser dann rücklings zu Boden stürzt, usw. Es ist das Gegenteil von dem was Paulus in 1. Kor. 14,40 anmahnt, alles ordentlich und ehrbar zugehen zu lassen.

Es ist von daher auch nicht überraschend zu erfahren, wie TODD BENTLEY nach seiner angeblich dramatischen Bekehrung, sich einem Exorzismus unterzogen hat. Obwohl er angeblich von neuem geboren ist, geisterfüllt, täglich Stunden im (Zungen-)Gebet verbringt, bereits Heilungen, Weisungen und Dämonenaustreibungen praktiziert hat, hausten nach seinen eigenen Worten noch 25 Dämonen in ihm. Ein katholischer Charismatiker, mit der Gabe des „Sehens“ (gemeint ist, zu sehen, wie viele Dämonen jeder der anwesenden Gläubigen noch mit sich herumschleppt) befreit ihn dann in einem dramatischen Exorzismus. BENTLEY windet sich, nach seinen eigenen Worten, wie ein Schlange, schlägt um sich, liebt angeblich Gott und verflucht gleichzeitig seine Freunde. Acht Männer schaffen es kaum, ihn am Boden zu halten.

BENTLEY gibt dann offen zu, wie er in Drogen, satanische Anbetung und okkulte Praktiken verstrickt war. <http://endtimespropheticwords.wordpress.com/2008/05/29/todd-bentley-disciplined-in-prophetic-by-a-roman-catholic-charismatic/>

Bei ihm ist die Gemeinschaft mit den Dämonen (1. Kor. 10,20), über die Paulus in seinem Brief an die Korinther klagt, mehr als offensichtlich. Dieser Mann nun „beglückt“ unsere Generation mit der angeblich größten Erweckung in der Kirchengeschichte, begleitet von phänomenalen Zeichen und Wundern.

Es steht uns nicht zu, über DANIEL HARIS Motive zu richten. Man darf sagen, dass er Eifer um Gott hat (Röm. 10,2) und sicherlich seinen Mitmenschen nur helfen möchte. Doch man ist andererseits mit der erschütternden Tatsache konfrontiert, dass wir ein immer größer werdendes Spektrum der Christenheit sehen, das mehr an New Age und Esoterik denn an die Bibel erinnert. Und jemand, der behauptet, besonders vollmächtig zu sein und in immer mehr Seminaren und Bibelschulen Heilungsunterricht erteilt, praktiziert und empfiehlt Techniken, die man früher nur von Medizinern, Magiern und Zaubernern kannte.

Alexander Seibel 

GEDANKEN ZUM SABBAT

Es ist eine Ruh' vorhanden

Zu jener Zeit ging Jesus am Sabbat durch die Kornfelder; seine Jünger aber waren hungrig und fingen an, Ähren abzustreifen und zu essen. Als aber die Pharisäer das sahen, sprachen sie zu ihm: Siehe, deine Jünger tun, was am Sabbat zu tun nicht erlaubt ist! Er aber sagte zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als er und seine Gefährten hungrig waren? Wie er in das Haus Gottes hineinging und die Schaubrote aß, welche weder er noch seine Gefährten essen durften, sondern allein die Priester? Oder habt ihr nicht im Gesetz gelesen, dass am Sabbat die Priester im Tempel den Sabbat entweihen und doch ohne Schuld sind? Ich sage euch aber: Hier ist einer, der größer ist als der Tempel! Wenn ihr aber wüsstet, was das heißt: „Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer“, so hättet ihr nicht die Unschuldigen verurteilt. Denn der Sohn des Menschen ist Herr auch über den Sabbat. (Mt 12,1-8)

Der Herr über den Sabbat! Welch enorm tiefe, beruhigende Aussage für einen ehemaligen Katholiken und für jeden in Jesus Christus zur Errettung und Ruhe gekommen Sünder! Über wen und über was Jesus der

Herr ist, wird kein Mensch aufzählen können, es wird die Grenzen unserer Vorstellung sprengen. Und das Wort Gottes lehrt nicht, dass die Person Jesu Christi oder irgendeiner seiner Namen oder irgendeines seiner Ämter je nach Laune der Menschen geteilt werden kann oder gar ignoriert werden darf.

DER SABBAT

Und Gott hatte am siebten Tag sein Werk vollendet, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebten Tag von seinem ganzen Werk, das er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhte er von seinem ganzen Werk, das Gott schuf, als er es machte (1Mo 2,2).

Aus dem vorangegangenen Textabschnitt wird klar ersichtlich, dass es sich um einen gewollten Abschluss handelt, der dem Allerhöchsten so wichtig erscheint, dass er den Menschen dies nachdrücklich mitteilt. Doch gerade in diesem Punkt scheiterten zur Zeit Jesu die Pharisäer und Schriftgelehrten und auch später viele religiös orientierte Menschen aller Bildungsstufen und Denominationen am Verständnis der

Absicht Gottes, – und das zieht z. T. völlig falsche Konsequenzen nach sich. Betrachten wir aus diesem Blickpunkt die nächsten Verse im 12. Kapitel des Matthäus-Evangeliums:

Und er ging von dort weiter und kam in ihre Synagoge. Und siehe, da war ein Mensch, der hatte eine verdorrte Hand. Und sie fragten ihn und sprachen: Darf man am Sabbat heilen?, damit sie ihn verklagen könnten. Er aber sprach zu ihnen: Welcher Mensch ist unter euch, der ein Schaf hat und, wenn es am Sabbat in eine Grube fällt, es nicht ergreift und herauszieht? Wieviel mehr ist nun ein Mensch wert als ein Schaf! Darum darf man am Sabbat wohl Gutes tun. Dann sprach er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus, und sie wurde gesund wie die andere (Mt 12, 9-13).

Bis zum heutigen Tag will der religiöse Mensch alles andere, als Jesus, den Sohn Gottes. Lieber an tausend Vorschriften ersticken und nicht zur Ruhe kommen in Ihm, lieber alles bemängeln an anderen, statt mit ihnen zum ewigen Leben zu kommen, indem man sie hinführt zu Jesus, in dem alle Schätze der Weisheit sind.

Man darf am Sabbat nicht essen, wenn man mit Jesus durch die Kornfelder geht, Jesus darf am Sabbat nicht heilen... Die religiöse Wichtigtuerei bringt den Menschen um all die herrlichen Segnungen und Ziele, die Gott mit ihm hat!

In 1Chr 22,9 redet das Wort Gottes vom „Mann der Ruhe“, vom „Mann der Ruhestatt“, der definitiven Vorherrschaft Jesu Christi, des Friedensfürsten, in Salomo.

Auch die Verheißung an Issaschar in 1Mo 49,14-15: **Issaschar ist ein knochiger Esel, der zwischen den Hürden liegt; und weil er sieht, dass die Ruhe gut und das Land lieblich ist, so neigt er seine Schultern zum Tragen und wird ein fronpflichtiger Knecht**, zeigt uns recht deutlich, in welche Richtung das Wort Gottes hier zielt. Das ist dem religiös Selbst-Aktiven, der alles lieber in seiner eigenen Hand als in der Hand Gottes weiß, allerdings zu wenig, er geht daran vorbei.



„Siehe, deine Jünger tun, was am Sabbat nicht erlaubt ist“ – klingt wie ein schlechter Scherz. Wir lesen in Matthäus 12 von zwei Fällen: Zuerst das Ährenraufen der Jünger, dann die Heilung am Sabbat. Und wir haben hier festzustellen: *Wer aus Gemeinschaft mit dem Heiland her handelt, ist unbeschuldbar, unabhängig davon, an welchem Tag er das tut!*

Jesus, die personifizierte Ruhe Gottes, die Verkörperung des Ruhezieles Gottes (*hebr.* schabat = aufhören, von etwas ruhen; schabbat = Ruhetag), tut noch ein Weiteres, ein Tieferes: Er betont nachdrücklich, dass er nicht aus sich selbst heraus handelt, – sondern die Werke des Vaters tut. Doch nicht so, dass er eine vor Zeiten erhaltene Auftragsliste nun abarbeitet, sondern er handelt in jedem Augenblick in direkter Verbindung mit dem Vater. Wenn nun der Vater zu einem bestimmten Zeitpunkt sagt: „Heile!“ – wer will dann diesen Zeitpunkt in Frage stellen?

Viele Scharlatane, Schamanen, alle Gesundheitsgurus, Alternativmediziner aller Geisterrichtungen nehmen sich heute heraus, behaupten zu dürfen: „Wer heilt, hat recht!“ Dem ist aber bei weitem nicht so. Nicht, wer heilt, hat recht, sondern wer Gottes Willen tut! Und *jede* Tat Jesus ist dadurch gerechtfertigt, dass *der Vater* sie tut.

Genau das ist die Intention Gottes, die genau so gewiss und sicher ist, für seine Jünger, für die wahren Kinder Gottes: **Denn wir sind seine Schöpfung, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen** (Eph 2,10).

Das Gebot des Sabbats kommt im Neuen Testament *durch* und *in* Jesus Christus zur Erfüllung. An dem Wort aus Eph. 2,10 wird sehr deutlich, dass wir in den zuvor bereiteten Werken wandeln, die seit der Sabbatruhe Gottes fertig sind; der Sohn Gottes aber in der Gemeinschaft mit dem Vater durch die Schöpferkraft wirkt, Neues schafft, aus dem Nichts etwas hervorbringt.

Jesu Tat ist dadurch gerechtfertigt, dass Gott selber sie tut. Die ganze Souveränität Jesu in seinen Erdentagen ist darin begründet, dass er zu keinem Zeitpunkt sich selbst darstellte, son-

dern immer den Vater. Den Vater als den Planenden, den Vater als den Handelnden.

Jesu Speichel macht Blinde sehend, Stumme sprechend und Taube hörend. Und doch ordnet sich in Christus alles dem Vater unter, auch die Schöpferkraft. Wir ersehen das an folgendem Beispiel: **Aber die Nachricht von ihm breitete sich desto mehr aus; und große Volksmengen kamen zusammen, um ihn zu hören und durch ihn von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Er aber hielt sich zurückgezogen an einsamen Orten auf und betete** (Lk 5,15).

Obwohl große Menschenmengen zusammenkommen, um Jesus anzuhören und geheilt zu werden, zieht er sich in diesem Fall zurück in die Wildnis, um zu beten. Auch wir dürfen uns nicht vom bloßen Vorhandensein guter Gelegenheiten gefangen nehmen lassen.

Auch unser Antrieb darf nicht die Not sein, nicht die gute Gelegenheit, nicht die uns passend scheinenden Umstände, – sondern der Wille und das Wort des Vaters. Freilich wird der Widersacher versuchen, uns beschäftigt zu halten mit eigenen Werken, wird uns treiben wollen, in Christus ist der Stecken des Treibers aber zerbrochen (Jes. 9,3).

Jesus, – so wird es uns verständlich gemacht von Ihm selbst, – tut keinerlei

eigene Werke. Jesus, und das ist jetzt sehr wichtig für uns: Jesus hat *die Werke des Vaters* getan. Von jeglichem eigenen Tun war er vollständig zur Ruhe gelangt. Jesus, – so wird es uns verständlich gemacht von Ihm selbst, – tut keinerlei eigene Werke.

Jesus ist somit der erste, der in die Ruhe eingegangen ist, die dem Volk Gottes noch vorhanden ist.

Welchen schwor er aber, dass sie nicht in seine Ruhe eingehen sollten, wenn nicht denen, die sich weigerten zu glauben? Und wir sehen, dass sie nicht eingehen konnten wegen des Unglaubens (Hebr 3,18.19). **So lasst uns nun mit Furcht darauf bedacht sein, dass sich nicht etwa bei jemand von euch herausstellt, dass er zurückgeblieben ist, während doch die Verheißung zum Eingang in seine Ruhe noch besteht!** (Hebr 4,1). **Denn wenn Josua sie zur Ruhe gebracht hätte, so würde nicht danach von einem anderen Tag gesprochen. Also bleibt dem Volk Gottes noch eine Sabbatruhe vorbehalten; denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ruht auch selbst von seinen Werken, gleichwie Gott von den seinen. So wollen wir denn eifrig bestrebt sein, in jene Ruhe einzugehen, damit nicht jemand als ein gleiches Beispiel des Unglaubens zu Fall kommt** (Hebr 4,8-11). Deswegen konnte sich Jesus auch mit vollem Recht „Herr des Sabbats“ nen-



nen, ER ist der Mann der Ruhestatt, der Mann der Ruhe. Was hat das nun mit uns zu tun? Wir wissen, dass der Christus in allem der Erstling ist.

Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde, er, der der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem der Erste sei (Kol 1,18).

Hören wir den Heilandsruf hierzu, dann wird der Zusammenhang ganz klar: **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken! Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht** (Mt 11,28-30).

Das ist eine klare und fröhliche Bestätigung für uns, dass die Wohltat des Sabbats auch für uns gilt!

Dazu gehört auch unbedingt die Aussage Jesu in Mk 2,27: **Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat wurde um des Menschen willen geschaffen, nicht der Mensch um des Sabbats willen.**

Der Sabbat bedeutet also nicht Gesetzlichkeit und zusätzliche Lasten, sondern „Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“. Das ist und das war gemeint damit.

So wie der Sohn nichts ohne den Vater tun kann, so können auch wir nichts

ohne den Sohn tun: **Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun** (Joh 15,5).

Die ersten Christen, so lesen wir, haben sich täglich versammelt! Ihr geistliches Sabbatverständnis war demzufolge genau richtig.

Paulus schreibt an die Kolosser (2,16), dass die Sabbate nur ein Schatten des Zukünftigen sind.

Dabei kann er sich noch gar nicht auf den Sonntagskult beziehen, der von Kaiser Konstantin erst anno 321 eingeführt und in den folgenden Jahrhunderten von den entstandenen Denominationen beibehalten wurde, ohne jeden biblischen Grund dafür.

Er diene, wie die Kindertaufe, der Ablass, die Eucharistie u. a. als genaues Gegenteil der herrlichen und doch so teuer erworbenen Ruhe durch Jesus Christus dazu, die Leute „bei der Stange zu halten“, sie wieder in die Knechtschaft zu führen. Als ehemaliger Katholik weiß ich davon zu berichten, wie geplagt man im Gewissen war, wenn man die „Heilige Messe“ am Sonntag versäumte. Jahrelang war ich schon bekehrt, doch immer wieder kam diese Irrlehre hoch. Welch ein Gegensatz zum guten Ziel Gottes, uns in Christus die wahre Ruhe zu verschaffen. Wie dankt ein diesem religiösen Kerker Entronnener auf den Knien dafür!

Aus biblischem Verständnis ist der Sabbat und der später eingeführte Sonntag nicht bloß ein Wochentag, der einem Zyklus folgt, sondern ein Abschluss, ein Schlusspunkt, eine Vollendung.

Die Juden hatten das Gesetz, den Sabbat zu heiligen, und dieser folgte Woche um Woche. Er war eine Erinnerung, eine Mahnung zur Umkehr, eine Vorausschau auf Gottes Ziel, ähnlich dem Gedächtnismahl, das wir gerne halten, zur Erinnerung an das wunderbare Rettungswerk, das Gott getan hat. Nicht als Joch auf unserm Hals, sondern um dem Menschen die vorhandenen Ruhe zu zeigen und schließlich – zu bringen. Somit weist der alttestamentliche Sabbat auf das Ziel hin: Auf den Mann der Ruhe, auf die Ruhe Gottes.

Gottes Ziel ist es, die Schöpfung durch die Erlösung zum Abschluss zu bringen, zur Ruhe zu gelangen, – wenn dann der Tod weggenommen und alles unter Christus als Haupt zusammengefasst ist, dann gilt dieses Wort erst recht: „Es ist alles sehr gut!“

Und dieses „Sehr gut!“ wird das uns aus der Schöpfung bekannte „Sehr gut“ dann wunderbar vollenden, wie es heißt: **Der Ausgang einer Sache ist besser als ihr Anfang** (Pred 7,8a).

Auch wir sollen, auch wir müssen zur Ruhe gelangen von unseren Werken

Und dies nicht an einem Wochentag, – nicht an einem Sonntag, – nicht an einem Sabbat, – sondern völlig.

Natürlich geht's hier nicht um Faulheit. Es geht darum, beständig in dem Zustand zu leben, wo nicht mehr *ich* wirke, sondern Christus in mir.

Nun bin ich aber durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, um für Gott zu leben. Ich bin mit Christus gekreuzigt; und nun lebe ich, aber nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat (Gal 2,19-20).

Das ist die Sabbatpraxis des Neuen Bundes!



Das gerade Gegenteil finden wir zum Beispiel in der Begebenheit, die uns von Ussas Tod berichtet wird:

Da entbrannte der Zorn des HERRN über Ussa, und er schlug ihn, weil er seine Hand an die Lade gelegt hatte; und er starb dort vor Gott

(1Chr 13,10).

Die Lade des Bundes wurde in diesem Fall nicht aufgrund des Redens Gottes, sondern in der Folge eines Volksbeschlusses überführt. Die Rinder glitten aus und – Ussa handelte im Fleisch und nicht im Geist an der Lade Gottes. Das bedeutet für unser Thema: auch das gut gemeinte, religiöse Streben des Menschen führt zum Tod. Deswegen ist es absolut notwendig, dass Gott uns zur völligen Ruhe von *unseren* Werken führt, auch wir wissen doch längst und haben es auch in der Praxis oft genug bitter erfahren, dass ... **in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; das Wollen ist zwar bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten gelingt mir nicht** (Röm 7,18).

Es ist fatal, dass sich der Mensch hierüber hinwegsetzt, ja, dazu noch selbst in neutestamentlichen Kreisen mancher meint, durch Halten des Sabbatgebotes das Gesetz erfüllen zu können, wider besseres Wissen, da doch der Christus inzwischen erschienen ist und den Sabbat nicht aufgehoben, sondern erfüllt hat. Das ist ein totales Missverstehen des Mannes der Ruhestatt.

Darum wurde ich zornig über jenes Geschlecht und sprach: Immer gehen sie in ihrem Herzen in die Irre, und sie haben meine Wege nicht erkannt... (Hebr 3,10). Stellen wir uns die ernste Frage vor Augen: Über wen war Gott denn vierzig Jahre zornig?

Mögen ein paar Worte von NEE TO-SHENG (WATCHMAN NEE) zum Thema uns weiterhelfen: „Gott hat *sein* Werk. Es ist nicht dein oder mein Werk, auch nicht das Werk einer Mission oder einer Gruppe. Es ist Gottes eigenens Werk. 1Mo 1 berichtet uns, dass Gott wirkte und hernach ruhte... Niemand als er allein konnte dieses Werk der Schöpfung tun. Auch heute hat er sein Werk, das nicht das Werk irgendeines Menschen

ist – und das kein Mensch imstande ist, zu tun. Das Werk Gottes kann von niemand andern getan werden als von Gott selbst. Je früher wir das anerkennen, desto besser. Denn menschliche Werke, menschliche Gedanken, menschliche Methoden, menschlicher

So lasst euch von niemand richten wegen Speise oder Trank, oder wegen bestimmter Feiertage oder Neumondfeste oder Sabbate, die doch nur ein Schatten der Dinge sind, die kommen sollen, wovon aber der Christus das Wesen hat.

(Kol 2,16-17)

Eifer und Ernst, die Bemühungen und unermüdlichen Aktivitäten des Menschen haben nicht den geringsten Platz in dem, was Gott tut. Der Mensch hat heute nicht mehr Anteil am Werk Gottes, als er damals an der Schöpfung haben konnte. In fast jeder Versammlung gibt es welche, die aufstehen und aus dem eigenen Verstand heraus reden.

Was sie sagen hat wenig oder gar keinen Wert. Denn alles ist für den Sohn, alles stammt von Christus und ist für Christus.“

Nichts ist außerhalb von ihm. Denn Gott hat alles in Christus eingeschlossen: **Denn in ihm ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das**

Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alles ist durch ihn und für ihn geschaffen (Kol 1,16).

In Gottes Plan ist alles in vollkommener Harmonie und alles in seiner Schöpfung wird er auf diese Stufe bringen.

Wir aber können in dieser Sache nicht das geringste tun; Gott ist am Werk und er wird es vollenden. Der Text im Matthäus-Evangelium geht so weiter: **Da gingen die Pharisäer hinaus und hielten Rat gegen ihn, wie sie ihn umbringen könnten.**

Jesus aber zog sich von dort zurück, als er es bemerkte. Und es folgte ihm eine große Menge nach, und er heilte sie alle (Mt 12,14-15).

Und er heilte sie alle!

Welch ein himmelschreiender Kontrast zwischen dem Werk des Menschen und dem Werk Gottes! Die Pharisäer wollen ihn umbringen, – er heilt inzwischen alle Kranken. Hier findet sich das Bild des furchtbaren menschlichen „Mitwirkens“ aus eigener Überzeugung und Kraft und es drückt es die tiefe, trotzige Verderbtheit unseres beibehaltenen Ich-Lebens anstelle des angebotenen und äußerst notwendigen Ruhens in Christus aus. Es wird besser sein, wir komme sofort zur Ruhe in Ihm. Heute noch. Komm! FW 



Kurznachrichten aus aller Welt

EU plant Datentausch

Strafverfolger und Terrorfahnder sollen nach Plänen der EU einen größeren Zugriff auf Datenbanken bekommen. Zur Abwehr von Terroranschlägen müssten sie etwa Angaben zu internationalen Banküberweisungen einsehen können, heißt es in einem Bericht zur Zukunft der europäischen Innenpolitik.

Antidiskriminierung: Brüssel will's noch „gleicher“

(Focus) – **Quasi-Ehe:** *Eingetragene homosexuelle Paare werden im öffentlichen Dienst diskriminiert, rügt Brüssel. Sie sollten Eheleuten gleichgestellt werden.*

Gleich, gleicher, nicht gleich genug: Brüssel verlangt, eingetragene Homopartnerschaften der Ehe weitestmöglich gleichzustellen. „Nach Ansicht der Kommission handelt es sich nicht um unterschiedliche Familienstände“.

Totale Internetkontrolle im EU-Imperium

Jetzt soll es bald allen Copyright-Sündern und wohl auch so manchen anderen Dornen im allsehenden Auge der großmächtigen EU an den Kragen gehen. Als Net-Si Spitzel für die „orwelleske“ Überwachung rekrutiert werden die Internet-Provider. Nur ein paar letzte Bürgerrechtler wehren sich dagegen, sie finden: „Das EU-Parlament drängt auf ein Sowjet-Internet.“

SpOn schreibt: Am vergangenen Montag berieten in Straßburg der Industrie- und der Binnenmarktsausschuss des EU-Parlaments Änderungen eines EU-Gesetzespakets, das die Telekommunikationsbranche reguliert.

Auf dem Programm stehen Änderungsvorschläge, die Internet-Provider verpflichten sollen, das Surfverhalten ihrer Kunden zu kontrollieren: „Mit-

gliedsstaaten sollen sicherstellen, dass Kundenverträge ein System von Warnungen und Sanktionen beinhalten, das Kunden sanktioniert, deren Internetverbindung für illegale Zwecke verwendet wird.“

Dass durch diese komplette Überwachung noch ganz andere „Sanktionen“ möglich sind, liegt auf der Hand. Je nach Rechtsauffassung befindet sich die freie Meinungsäußerung möglicherweise auch im Bereich der „illegalen Zwecke“ oder vor allem der „illegalen Inhalte“.

Die unerträglichen Qualen der Christen im Irak

Die Liste der Gräueltaten gegen Christen im Irak ist lang: Schutzgelder werden erpresst, Läden geplündert, gebrandschatzt und enteignet, Kirchen in die Luft gesprengt, Mädchen vergewaltigt und zwangsislamisiert, Priester enthauptet oder gekreuzigt. Deutschland setzt sich in der EU für die Aufnahme von Flüchtlingen ein. In einem Brief lag eine Patrone. Falls Hatem Dschuma seinen Handyladen nicht räume, schrieben die Erpresser, würde man ihn und seine Frau töten. Wenige Tage später wurden Schüsse abgefeuert, die den Ladenbesitzer knapp verfehlten. Da wusste der chaldäische Christ, dass er aus Bagdad flüchten musste. „Wir waren jede Sekunde bedroht“, erinnert sich der 32-Jährige, der seit einem halben Jahr in Berlin lebt. In der Bagdader Geschäftsstraße, wo sich sein Laden und viele andere Geschäfte von Christen befanden, haben sich inzwischen Terroristen eingenistet, die dort Autobomben bauen. Die Flucht nach Deutschland war eine Odyssee. Der Elektroingenieur musste seine gesamten Ersparnisse, 30.000 Dollar, dem Fluchthelfer aushändigen. „Wir wurden in den Norden des Irak gebracht

und erreichten nach dreitägigem Fußmarsch die Türkei“, berichtet Hatem Dschuma. Nach einigen Zwischenaufenthalten kam das Ehepaar illegal nach Deutschland und beantragte Asyl. Nun warten die beiden Tag um Tag auf die Entscheidung der deutschen Behörden. „Wir wollen bald wieder arbeiten, wir sind es nicht gewohnt, anderen auf der Tasche zu liegen.“

Schweiz:

Regierung weicht dem islamistischen Terror

Das hat es 80 Jahre lang nicht gegeben: Der Bundesrat lehnt eine Initiative schon am Tag der Einreichung ab. Ziel der abgelehnten Initiative wäre gewesen, den Bau von Minaretten zu verbieten. Damit wird unumwunden zugegeben, dass den Rechten der Muslime höhere Bedeutung eingeräumt wird, als den Rechten der Bürger.

Ulfkotte fürchtet weiter um sein Leben

(idea) – Der Islamkritiker Udo Ulfkotte und seine Frau müssen weiter um ihr Leben bangen. Nach Angaben der Kriminalpolizei produzierten ein 22-jähriger Mann und seine 23-jährige Freundin ein Video, dass Türken und Muslime beschimpft, und stellten ins Internet. Zudem gaben sie einen Hinweis auf eine islamkritische Internetseite, die von Frau Ulfkotte angemeldet worden ist. Deshalb geriet das Ehepaar in den falschen Verdacht, hinter dem filmischen Machwerk zu stecken. Es erhielt Tausende von Morddrohungen.

Vertrag mit dem Vatikan – Hitlers erster Triumph

Vor 75 Jahren schlossen das Dritte Reich und die katholische Kirche das sogenannte „Reichskonkordat“. Ausgerechnet ein Vertrag mit dem Papst bescherte Hitler ein halbes Jahr nach der „Machtergreifung“ seinen ersten großen außenpolitischen Propagandaerfolg. Der Diktator konnte jubeln: Es sei nun Gewähr dafür gegeben, dass sich die Reichsangehörigen des römisch-katholischen Bekenntnisses „von jetzt an rückhaltlos in den Dienst des nationalsozialistischen Staates stellen werden“.

Wieder eröffnet:

EKKLESIA-NACHRICHTEN

www.ekklesia-nachrichten.com

Zeitgeschehen, Kommentare – tagesaktuelle Meldungen aus dem christlichen Leben



Linz a. d. Donau, 7. Juli 1734, Mitternacht: Häscher ziehen mit Fackeln durch die Straßen. An einzelnen Häusern machen sie Halt. Es ereignet sich überall das Gleiche. Im Ganzen werden 44 Familien aus ihren Häusern getrieben. Vermögen und Haus werden beschlagnahmt. Die Menschen werden auf fünf bereitstehende Schiffe verladen. Ziel: Siebenbürgen. Am Morgen steht eine hundertköpfige Menge am Ufer. Grüße gehen herüber und hinüber. Plötzlich kommt eine Bewegung in die Masse. Soldaten drängen nach vorne. Ein Hauptmann ruft den „Auswanderern“ zu: „Befehl der Obrigkeit. Eure Kinder haben zurückzubleiben, damit sie rechtgläubig erzogen werden.“

Die Menschen auf den Schiffen und am Ufer erstarren. Schweigen, fürchterliches Schweigen. Dann ein Aufschluchzen der Mütter: „Unsere Kinder, unser Fleisch und Blut können wir doch nicht lassen!“ Kurz ist die Antwort: „Dann lasst euren Irrglauben.“ – „Das können wir nicht.“ Wieder dumpfes Schweigen. Da plötzlich ertönt aus Männermund von einem der Schiffe: **„Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib. Lass fahren dahin; sie habens kein Gewinn. Das Reich muss uns doch bleiben.“** Alle sind in den Chor mit eingefallen. Dann reichen die Mütter ihre Kinder den Soldaten hin. Die Väter aber rufen: „Stoßt ab in Gottes Namen.“

Heute ist ein großer Teil der Nachkommen dieser Siedler aus Siebenbürgen vertrieben und hat sich in der alten Heimat neu angesiedelt. Sie zählen zu den treuesten Gliedern der evangelikalen Gemeinden. So dreht sich das Rad der Geschichte.

Diese Transporte nannte man Transmigrationen. Sie fanden nicht nur aus Oberösterreich, wo etwa 700 Personen betroffen wurden, statt, sondern auch in anderen Kronländern wurden Menschen zu solchen Transporten zusammengestellt. So wird unter anderem berichtet, dass im November 1734 eine Gruppe Kärntner nach Siebenbürgen abgefertigt wurde. Bis zum Ausbruch

des Türkenkrieges 1736 hielten diese Umsiedlungen an. Selbst in diesem Jahre wurden noch siebzig Kärntner nach Kronstadt verbracht. Viele Gläubige wurden in diesen bewegten Zeiten auch zwangsrekrutiert und zum Militärdienst gepreßt.

ZEUGEN AUS OBER- ÖSTERREICH

Unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia besserten sich die religiösen Zustände in den habsburgischen Landen keineswegs, das Gegenteil war der Fall. Allerdings war der Kampf um den Bestand der Monarchie für die Herrscherin vordringlich und so konnte sie sich erst nach dem Frieden von Aachen mit den religiösen Problemen ihrer Untertanen befassen. Als fromme Katholikin sah sie als Ziel ihrer Be-

mühungen die Wiederherstellung der Glaubenseinheit. Zuerst wollte sie es auf dem Wege der Mission versuchen und gebot Konversionshäuser zu errichten. Solche entstanden vor allem in der Steiermark, wo das Luthertum stark verbreitet war, und zwar in Rottenmann und Judenburg. Weitere solche „geistlichen Gefangenenhäuser“ entstanden in Kremsmünster in Oberösterreich und Klagenfurt in Kärnten.

Die Kaiserin ließ im Jahre 1752 eine Religionshofkommission bilden, die sich mit dem „Katholischmachen“ der Untertanen zu befassen hatte. Im allgemeinen kannte die Kaiserin evangelisch Gesinnten gegenüber keine Gnade. Ein Brief eines nach Komorn zur Zwangsarbeit verschickten evangelischen Oberösterreichers schildert die Lage des Unglücklichen. Er berichtet unter anderem, dass die Läuseplage entsetzlich war und die Verpflegung mehr als dürftig: *„...leb wie ein armer Hundt, das Ellend unser kann ich nit beschreiben.“* Mit hohen Geldstrafen wurden die Besitzer evangelischer Bücher und Schriften belegt. Die Fahndung danach war sehr streng. Ein Kuriosum aus dieser Zeit ist der Vorschlag eines Klerikers, die Landschulen zu schließen, denn er meinte ebenso wie wenige Jahre zuvor der Pater Superior von Traunkirchen, es sei nicht ratsam, alle Kinder lesen und schreiben zu lehren, denn in den Büchern habe das Evangelium sein Fundament. 

Österreich sollte katholisch bleiben. Ein besonders hartes Vorgehen zeigt das Beispiel Salzburg: Fürsterzbischof Firmian aus Salzburg zwingt 1732 die evangelischen Bergknappen auszuwandern: 20.000 verlassen notgedrungen Österreich.

Wer zur Zeit Maria Theresias einen Geheimprotestanten verrät, bekommt sogar eine Geldbelohnung dafür. Maria Theresia läßt die aufgespürten „Ketzer“ zwangsweise „transmigrieren“, insbesondere nach Siebenbürgen. Linz ist in den meisten Fällen der tragische Ort des Abschieds. In die durch die Türkenkriege entvölkerten Gebiete werden insgesamt 2724 Menschen vertrieben. Viele Kinder verbleiben in Österreich und werden zwangsweise einer katholischen Erziehung in Klöstern zugeführt.



Das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht begriffen

Die Reformation fiel in Österreich auf fruchtbaren Boden. Innerhalb kurzer Zeit war der Großteil der Bevölkerung protestantisch. Dies muss uns wundern, denn auf dem Reichstag zu Augsburg 1555 war die Regelung getroffen worden, dass die Religion des Landesherrn auch diejenige seiner Landeskinder zu sein habe.

Der Kaiser war katholisch und versuchte mit allen Mitteln, in seinen Ländern den katholischen Glauben zu erhalten. Wollte nun der stets geldknappe Kaiser von den Ständen größere Summen, so machten diese die Bewilligung von Zugeständnissen abhängig. Die Übernahme drückender Schulden aus den Türkenkriegen brachte den Protestanten im Lande ob der Enns 1568 das Recht auf freie Religionsausübung.

Doch sobald sich die Lage wieder zu seinen Gunsten änderte, führte der Kaiser, unterstützt von streng katholischen Adeligen und der Geistlichkeit, zwangsweise wieder den katholischen Glauben ein. So sehen wir die Jahrzehnte nach den großen Zugeständnissen von 1568 durchtobt von Streit und Hass. Bald schickte der Kaiser seine Kommissionen vor und verbot alles: Lehre, Kirche, Schule; bald errangen wieder die Stände einen Vorteil, was die Wiederberufung der Prediger und Lehrer zur Folge hatte. Das einfache Volk litt sehr unter diesen Zuständen, denn es war starkem seelischen und wirtschaftlichen Druck ausgesetzt.

Die Linzer Nachbarorte Steyregg und Pulgarn

Georg Hartmann von Liechtenstein war ein eifriger Protestant und förderte die Lehre in den ihm unterstehenden Gebieten nach besten Kräften. Innerhalb kurzer Zeit war in Steyregg nahezu die ganze Bevölkerung evangelisch. Dem katholischen Pfarrer wurde das Leben derart erschwert, dass er resignierte und wegzog. Viele Jahre gab es in Steyregg nur lutherische Prädikan-

ten. Das Schloss entwickelte sich zum Zentrum des Protestantismus. Es gab auch Auswüchse: Im Kloster Pulgarn wurde ein übergetretener, verheirateter Mönch als Prior eingesetzt, der durch seinen liederlichen Lebenswandel das Kloster völlig herunterwirtschaftete. Die Herrschaft ging 1581 durch Kauf an die ebenfalls protestantischen Jörger über, die in Schloss Tollet bei Grieskirchen (*siehe Bild auf Seite 22*) ihren Sitz hatten und auch in späteren Jahren in Hernals (Wien) jahrelang einen Predigtdienst aufrechterhielten, den viele ihrer Prediger beraubten Geschwister aus dem ganzen Umland besuchen konnten, die sogenannten „Ausläufer“.

Im ganzen Land häuften sich die Schikanen und persönlichen Quälereien. Zu dem allen verpfändete der Kaiser das Land Oberösterreich nach dem Aufstand in Böhmen 1620 an Bayern. Die Bevölkerung stöhnte unter der fremden Besatzung und unter den übermäßigen Steuern. Diese Ereignisse bilden den Zündstoff für den großen Aufstand des Jahres 1626.

Der Widerstand ging zuerst vom Mühlviertel aus und erinnert an die Hugenotten Frankreichs, da man auch hier leider zum Schwert griff. Der Verlauf des Bauernkrieges bedarf keiner Schilderung. Die grausamen Gemetzel der verbündeten kaiserlichen und bayrischen Truppen unter den Bauern gehören zu den dunkelsten Kapiteln österreichischer Geschichte.

Nach dem deutlichen Erfolg der Kaiserlichen war Oberösterreich das Opfer der Gegenreformation, die Jesuiten traten auf den Plan. 1627 erhielt der Adel, obwohl er sich im Bauernkrieg zurückgehalten hatte und sich beim Kaiser auf seine „Treue“ berief, die Anweisung, binnen drei Monaten zum katholischen Glauben überzutreten oder auszuwandern. Später wurden auch die Bauern unter schwersten Strafen gezwungen, den katholischen Gottesdienst zu besuchen. Die heute noch

gebräuchliche Redewendung „Wir werden dich schon katholisch machen“ stammt aus dieser Zeit. Mit Hartnäckigkeit und Erbitterung reagierte das einfache Volk auf diese Zwangsmaßnahmen. Der Westfälische Friede 1648 brachte im deutschen Reich die Gleichberechtigung für Katholiken und Protestanten. Österreich war von dieser Regelung ausgenommen. Am 2. Juni 1650 verordnete Kaiser Ferdinand III., dass alle Protestanten das Land zu verlassen hätten. In den darauffolgenden Jahren verließen etwa 20.000 Personen ihre Heimat. Großjährige Kinder durften mit den Eltern abziehen, minderjährige wurden zurückbehalten, um sie zum Katholizismus zu erziehen. Sehr viele der Bleibenden vollzogen den Übertritt zum Katholizismus nur rein äußerlich. Es liegen viele Klagen katholischer Geistlicher vor, dass die „Gottesdienste“ nur ungern und spärlich besucht wurden.

Viele der heimlichen Protestanten wurden durch ein hochentwickeltes Spitzelsystem später entlarvt und mussten das Land verlassen. Die Auswanderer, auch Exulanten genannt, fanden Zuflucht bei den protestantischen Landesherrn in Süddeutschland. Sie waren willkommen, da Seuchen und der 30 Jahre dauernde Krieg die Bevölkerung stark dezimiert hatten. Mitunter taucht ein Name samt Herkunft in den Heirats- oder Totenbüchern der neuen Heimatorte auf. So findet sich 1651 ein Hans Koppelt, Kupferschmied aus Steyregg, in der Stadt Weissenburg bei Nürnberg. Der Weber Puntzenberger Georg heiratet 1683 in Bergen. Sarah Öder (Vater Urban Öder aus der Steyregger Pfarre) heiratete 1643 in Nürnberg einen Georg Brückel „Bauer und Ländler“. (Die Bewohner des Landes ob der Enns nannten sich damals Ländler.)

Die Zahl der Auswanderer von Steyregg kann nicht mehr genau festgestellt werden. Es waren jedoch aufrechte Menschen, die um des Glaubens willen lieber die Heimat aufgaben, als sich beugten. Auch katholische Quellen bezeugen, dass die durch die Gegenreformation bedingte Auswanderung „eine furchtbare Ausräuberung der Provinz gewesen sei“.

DER „LAIMBAUER“

Martin Aichinger aus Luftenberg

Der Aufstand von 1625/26 brachte großes Elend über die bäuerliche Bevölkerung unserer Heimat. Waren vorher die Rechte und Freiheiten schon sehr eingeschränkt, so herrschten von nun an durch Zwangsmaßnahmen und Willkür schier unerträgliche Verhältnisse. Petitionen an Kaiser und Landeshauptmann blieben erfolglos. Der einzige Ausweg blieb, Trost und Hoffnung im Glauben zu suchen. Aber auch hier waren die Menschen nicht frei, sondern starker Bedrängnis ausgesetzt. Die Gegenreformation setzte mit aller Macht ein, und die Bevölkerung, welche durchwegs bereits während mehrerer Generationen größtenteils protestantisch war, mußte zwangsweise zum Katholizismus übertreten.

In diese lange anhaltende Zeit der Verdüsterung jeglichen Lebenswillens fällt nun das Auftreten des Martin Aichingers, vulgo „der Laimbauer“, dem mit seinen Anhängern in der Schlacht auf dem Frankenberg ein so überaus tragisches Ende bereitet wurde.

Er war, wie er selbst angab, zur Zeit seiner Verhaftung an die 44 Jahre alt. Er stammte von einem Bauernhof

in der Gegend von Luftenberg, dem „Laimbauergut“.

Er war also ein Untertan der Herrschaft Luftenberg, welche zu dieser Zeit Georg Christoph von Schallenberg innehatte. Im Jahre 1626 bereits war er von seinem Hofe abgestiftet, d. h. vertrieben worden. Dies nicht aus Gründen einer aktiven Teilnahme an einem Bauernaufstand, sondern wegen seinem Bekenntnis zum bibeltreuen Glauben.

Er wird als Mann von großer, harter Gestalt mit langem lichtbraunen Haar beschrieben. Er soll mit einem groben Rock und ein Paar Hosen aus schwarzem Zeuge sowie gestrickten Strümpfen und schwarzen Schuhen bekleidet gewesen sein.

Zu Beginn des Jahres 1632 tritt er erstmals als Prediger an die Öffentlichkeit. Seine Versammlungen und Zusammenkünfte finden im Geheimen in abgelegenen Bauernhöfen statt. Er hat großen Zulauf, da er es versteht, das einfache Landvolk in seiner Not und Bedrängnis anzusprechen. Von den Liedern, die bei solchen Veranstaltungen gesungen wurden, ist eine einzige

Strophe erhalten geblieben. Sie drückt die ganze Frömmigkeit aus, die in den Herzen der damaligen Menschen war.

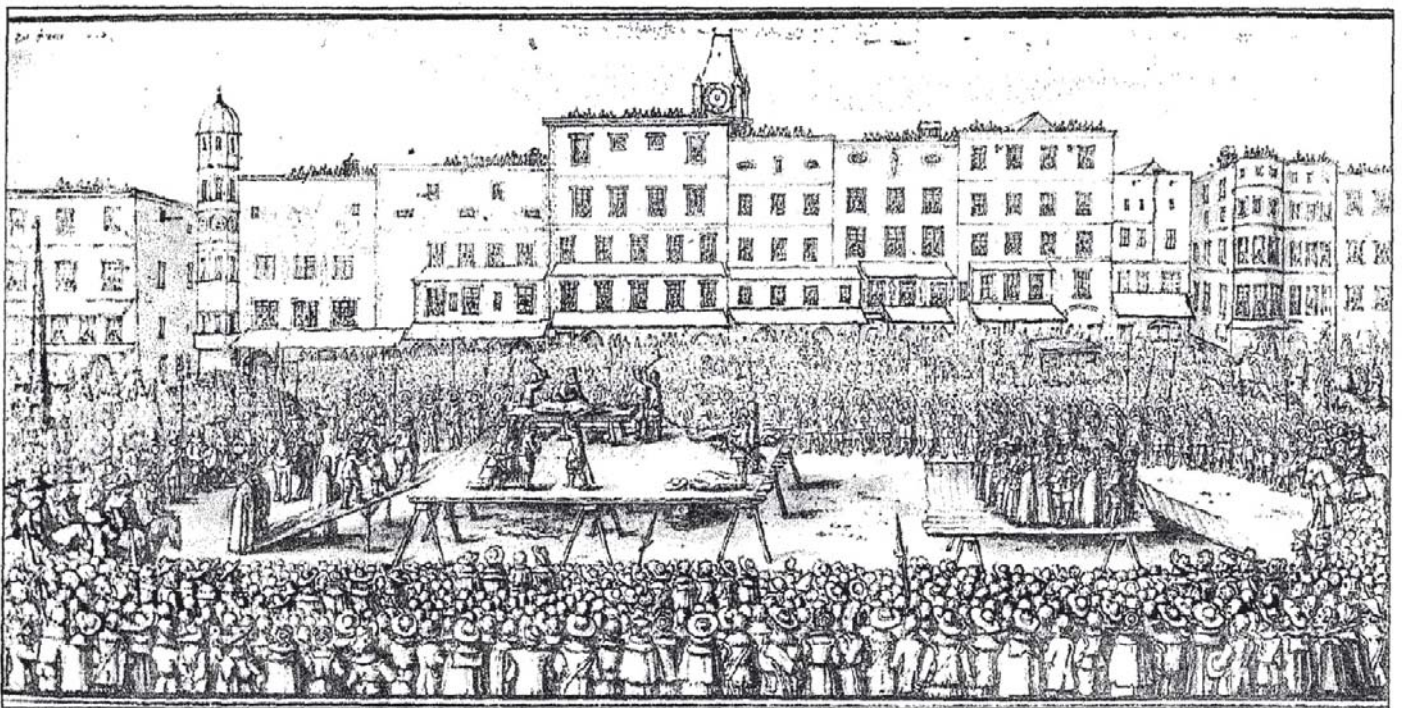
„Herzlich thuet mich verlangen
nach einem selligen Enndt,
weil ich bin umbfangen
von Tribsal und Ellendt.“

Diese vier Zeilen spiegeln die ganze Tragik im Denken der Menschen der damaligen Zeit wieder. Das irdische Leben wurde nur als Übergang in ein besseres Jenseits betrachtet.

Die Furcht vor dem Aufruhr

Seinem Burgherrn, dem Georg Schallenberg waren die Umtriebe seines Untertanen nicht verborgen geblieben. Er sperrte ihn deshalb in seiner Burg zu Luftenberg ein, um in einem Verhör die Absichten des Laimbauern zu erkunden. Schallenberg wurde jedoch aus den Reden seines Gefangenen nicht klug und entließ ihn schließlich in der Meinung, einen Narren vor sich zu haben, nicht ohne ihn vorsorglich bei „Leibes- und Lebensstrafe“ abgemahnt zu haben, seine „arglistigen, betrügerischen und gleissnerischen Prophezeiungen“ zu unterlassen.

Bis zum Frühjahr des Jahres 1635 war der Laimbauer wie vom Erdboden



Die Hinrichtung des Laimbauer und seiner Gefährten auf dem Linzer Hauptplatz.

Foto: Franz Michalek

den verschwunden. Im April sammelte er allerlei Volk um sich, größtenteils Frauen und Kinder. Die erst zehn Jahre zurückliegenden Ereignisse des Bauernkrieges saßen allen Beteiligten noch tief in den Knochen. Die rein vom Glauben bestimmten Absichten der Laimbauerbewegung konnte und wollte niemand begreifen. Gefürchtet wurde vor allem ein zündender Funke, der das ganze Land wieder in hellen Aufruhr versetzt hätte.

Doch wie schon einige Jahre vorher entzog sich der Laimbauer, der über die besseren Ortskenntnisse verfügte, der Verhaftung, löste seine Anhängerschar auf und begab sich in den Untergrund. Mehr als ein Jahr lang ließ er sich nicht blicken, um dann im Mai des Jahres 1636 wiederum seine Tätigkeit als Prediger aufzunehmen. Von Seiten des Adels wurden diesmal raschere und bessere Vorbereitungen getroffen, um gegen das „bäuerliche Gesindel, den rebellischen Pöbel“ vorgehen zu können. An mehreren Orten des Mühlviertels wurden Soldaten zusammengezogen, so auch in Steyregg. Man wollte sich in diesem Jahr auf keine Experimente mehr einlassen, stellte fast 1000 Reiter und 1800 Fußsoldaten auf. Der Laimbauer zog derweilen mit seiner Schar unbeirrt von Ortschaft zu Ortschaft, um zu predigen und die Bevölkerung in ihrem Glauben zu bestärken.

Was nun kam, ähnelte der Situation war im Vorjahr. Wiederum bewegte sich ein aus etwa 300 Personen, meist älteren Leuten, besitzlosen Knechten, Kindern und Jugendlichen bestehender Zug gegen den Süden. Auf seinem Weg gelangte er auch vor die Tore der Stadt Steyregg. Die Bitte, diese zu öffnen, wurde verständlicherweise abgelehnt, worauf der Laimbauer mitteilen ließ, dass „er bedaure, dass man in der Stadt das Wort Gottes und das Kreuz, das er dort predigen wollte, nicht hören möge. Er werde deshalb mit seinem Volk außen um die Stadtmauern herumziehen.“ Als bald bot sich dem von den Mauern herabsehenden Pfleger ein Schauspiel von eindrucksvoller Geschlossenheit. Graf F. Christian Khevenhüller beschreibt dieses Ereignis nach den Berichten des Augenzeugen in seinem Werk „Annales Ferdinand-

ei“ in allen Einzelheiten. „Demnach ist erstlich ein Bauer ganz in Schwarz samt seinem Seitengewehr und einem Säbel in der Hand gegangen. Darauf sind gefolgt 30 bis 40 mit Zielrohren und etlichen Musketen bewaffnete, tapfere, junge Leute und andere mit Stöcken und gemeinen Prügeln. Nach ihnen gingen ein Trommler und ein Pfeifer und einer mit einer weißen leinwandenen Fahne, und dann der Laimbauer selbst, in Grün gekleidet, mit einem weißen Feldzeichen und einem weißen Hut mit roten Federn drauf. Dann sein vermeintliches Weib, zwei Spielleute und dann der ganze Haufen, in dem die alten Frauen, Halbwüchsigen und Kinder zogen.“

Bei Statzing wollte der Laimbauer lagern, wurde aber dort von Soldaten des Adels und des Landeshauptmanns angegriffen. Wiederum gelang es ihm, wie vor einem Jahr unbemerkt das Feld zu räumen und sich in Richtung Frankenberg abzusetzen.

Nun nahte das tragische irdische Ende: Bestärkt durch ihren unerschütterlichen Glauben und die zuletzt gegen die Truppen des Adels erzielten Erfolge erwartete die Schar um Laimbauer am Pfingstmontag des Jahres 1636 bei der Kirche auf dem Frankenberg den Angriff des Gegners.

In einem zeitgenössischen Stich ist der „Plan, wie der Laimbauer einzukreisen seye zue Frankenberg beim dem Kirchl“ genau festgehalten. Im Süden standen die Truppen des Starhembergers, von Osten hatte der Perger von Clam anzugreifen. Den Norden sicherte der Hagenberger ab. Dem Schallenger zu Hagenberg wurde ein „Fürsicht, Bauern kunnten da zurucklaufen“ aufgetragen. Westlich griff der Lindbichler „vehement“ an.

Dazu gab Landeshauptmann Kuefstein den Befehl, die Bauernhäuser, in denen sich die Bauern verschanzt hatten, niederzubrennen, sodass sie sich in die Kirche zurückziehen mußten. Hier vollzog sich nun in und vor dem brennenden Gotteshaus das in der Geschichte Oberösterreichs beispiellose Gemetzel, in dem auch Frauen und Kinder schonungslos erschlagen wurden.

Gegen 22 Uhr konnte dem Lan-

deshauptmann gemeldet werden, dass nunmehr „alle heillosen Leute auf dem Platze totgeblieben und niedergemacht worden seien.“ Als indes der Henker von Linz die aufgetürmten Leiber der Toten in der von Grabesstille erfüllten Kirche durchwühlte, fanden sie noch etliche Personen lebend, darunter der Laimbauer selbst, sein Weib und einige junge Burschen und Mädchen, die am Pfingstdienstag gefesselt nach Linz gebracht und dort im Triumphzug über den Linzer Hauptplatz getrieben wurden. Nach mehrtägigen „peinlichen und scharfen“ Befragungen, bei denen der Laimbauer immer wieder versicherte, nichts Böses im Sinne gehabt zu haben, wurde Ende Mai das Urteil über ihn gesprochen.

Das Urteil des kaiserlichen Kriminalgerichts zu Linz:

„Also soll dieser Rebell der wohlverdienten Strafe zugeführt und den anderen zum Abscheu ein Exempel, erstlich mit glühenden Zangen zwei Griffe erhalten, folgend lebendig in vier Teile geteilt, die Zunge herausgerissen und um den Mund geschwungen und die 4 Viertel samt dem Kopf und der Zunge an jenen Orten, wo er gesündigt, aufgesteckt und aufgehängt werden. Sein Weib solle dieser Exekution beiwohnen und auf ewig gefangen gesetzt werden.“

Angesichts des Todes und durch beständiges Zureden der Jesuiten wurde der Laimbauer zum katholischen Glauben „bekehrt“. Seine Hinrichtung auf dem Linzer Hauptplatz wurde zu einem grausigen Schauspiel, das auch in einem Bilde festgehalten wurde. Ein zufällig anwesender englischer Schriftsteller hielt es in allen Einzelheiten fest. Demnach wurde der Laimbauer am 20. Juni 1636 als erster einer Reihe von zum Tode verurteilten Gefangenen vom Frankenberg auf der großen Tribüne auf dem Hauptplatz zum Schafott geführt. Zwei Mann hielten ihn an einem Block fest, während ihn der Henker mit einem Paar glühender Zangen auf beiden Seiten in die Brust zwickte. Dann heftete man seine Hand auf einen Block und trennte sie mit einem Streich ab, worauf ihm der Henker mit

einem mächtigen Schwertschlag das Haupt abschlug. Dann folgten der Reihe nach die weiteren Verurteilten einschließlich des 4-jährigen Söhnchens des Laimbauern, die alle enthauptet und gevierteilt wurden, wobei die übrigen Gefangenen, meist Frauen und Jugendliche, zusehen mussten. Einige Mitläufer, sofern man ihrer habhaft werden konnte, wurden am Frankenberg und St. Georgen/Gusen an den Kirchtürmen aufgehängt.

Um den geringen Besitz, welchen

die Aufständischen hinterließen, entbrannte unter den Siegern ein heftiger Streit.

Der Laimbauer glaubte mehr an das jenseitige Leben als an die diesseitigen Güter. Dies tritt sehr deutlich in einer seiner Aussagen zu Tage. „Das walt Gott Vater, Sohn, Heiliger Geist, der uns den Weg zum Himmel bereit.“ Die Laimbauerfahnen sind als stumme Zeugen der Ereignisse auf dem Frankenberg dem öö. Landesmuseum zur Verwahrung übergeben worden. 

DES KÖNIGS LEITSPRUCH

Biegen oder brechen

Die ihrer Hirten beraubten Glaubensbrüder in den nahegelegenen Städten pilgerten nun Sonntag für Sonntag zu diesen Gottesdiensten in den Schlössern, das heißt sie „liefern“ aus den Städten „aus“. Daher der Name „Auslaufen“. Die Wiener Evangelischen z. B. zogen nach Hernals, wo das treue Geschlecht der Jörger seinen Sitz hatte und nach Inzersdorf, wo sich Hans Adam Gyer von Osterburg einen Schlossprediger hielt. Eines Tages ließ Erzherzog Ernst, der Bruder des Kaisers, der in Wien residierte, die verbliebenen Prädikanten in die Hofburg rufen und forderte von ihnen, dass sie keine öffentlich zugänglichen Gottesdienste mehr hielten. Die Geistlichen weigerten sich, den ihnen vorgelegten Revers zu unterschreiben. Daraufhin wurden auch sie des Landes verwiesen. Gesandtschaften und Eingaben an den in Prag residierenden Kaiser waren ergebnislos. Es wurde den adeligen Herren das Recht abgesprochen, in Religionsangelegenheiten frei zu entscheiden. Das war ein harter Schlag für den Protestantismus in Österreich. Aber es war erst der Anfang.

Zweihundert Jahre (von 1580 bis 1781) sollte die Gegenreformation in Österreich wüten, die der evangelischen Kirche Helden und Märtyrer in großer Zahl gab.

Ein Bild soll uns den Auftakt dazu vergegenwärtigen. In einer düsteren Kapelle kniet vor dem Bilde seiner Generalissima – wie er die Mutter des Herrn zu nennen pflegte – ein fahler, in

spanisches Schwarz gekleideter Mann und gelobt: „Lieber über eine Wüste herrschen, lieber Wasser und Brot genießen, mit Weib und Kind betteln gehen, seinen Leib in Stücke hauen lassen, als die Ketzler dulden.“

Es war Ferdinand II:

Wehe dem Lande, dessen Herrscher solch ein Gelübde tut. Er hat es bis zur letzten Konsequenz gehalten. Mit Blut und Tränen schrieb er die Geschichte seines Landes. Seine Söldner waren Not, Grausamkeit und Tod.

Mit Machtspruch vom 4. Oktober 1624 ordnete er an, dass alle „Prädikanten und lutherischen Schulmeister“ das Land binnen acht Tagen zu verlassen hätten. Er verpfändete das „Land ob der Enns“ (Oberösterreich), wo blühende evangelische Gemeinden entstanden waren, an seinen gleichgesinnten Vetter Maximilian von Bayern.

Er sandte gestiefelte Religionskommissionen durch seine Erblände, die Angst und Schrecken um sich verbreiteten. Er war es, der die Tragödie eines Volkes heraufbeschwor, das seine Besten opfern sollte.

Sein Leitspruch war: „Biegen oder brechen.“ Alle seine Aktionen standen unter der Überschrift: Gewalt.

Diese Gewalt aber war es, die zum Widerstand reizte. Gewalt war es dann auch von Seiten der Bauern, die die frisch eingesetzten welschen, römischen Priester schneller aus den Kirchen zu Natternbach und Frankenburg vertrieben, als sie hineingekommen waren.



KÖNIG FERDINAND

Grausamste Gewalt aber war das Blutgericht am 14. Mai 1625 unter der Linde am Haushamerfeld. Es soll hier wieder als ein Beispiel für viele kurz im folgenden Abschnitt geschildert werden.

Das Frankfurter Würfelspiel

Gerichtstag unter der alten Linde. Graf Herberstorff, der bayrische Statthalter, hat die Ältesten und Gemeindevorsteher zusammengerufen. Sie waren mit etwa 6000 Bauern erschienen.

Freier Heimweg war ihnen zugesichert. Aber kaum waren sie versammelt, wurden sie von einem Kordon Dragonern umringt. Alles starnte von schwarzgepanzerten Reitern. Da hielt der Graf Gericht, grausam und unbarmherzig.

Er befahl den Bauernführern, vorzutreten. Zögernd nur gehorchten sie. Vor der Linde angekommen, blieben sie stehen und entblößten ihre Häupter. Der Statthalter sah über sie hinweg. Er bewegte kaum seine Lippen, als er sie vom Streitross herab ansprach.

„Ihr seid zur Stelle befohlen, weil ihr euch gegen die allein seeligmachende heilige römische Kirche, gegen den Herzog und mich, der an seiner Statt hier steht, empört habt. Dafür soll

Euch nun gerechte Strafe werden!“ Ein Murren ging durch die Schar der Bauern. Endlich ermannte sich einer der Anführer, trat einen Schritt vor und sprach: „Euer Gnaden haben uns freien Heimweg zugesagt. Freiwillig sind wir eurem Ruf gefolgt, ohne Waffen sind wir gekommen. Von Beratung war die Rede, nicht von Gericht. Eurer Gnade haben wir vertraut.“

„Die soll euch werden“, sprach Herberstorf, „mehr als ihr verdient. Vor eurem Tode sollt ihr nicht gefoltert werden. Niemand soll sagen, dass ein Herberstorf sein Wort nicht hält. Damit keiner an meinem guten Willen zweifle, sei euch ein weiterer Beweis der Gnade kundgetan. Die Hälfte nur von Euch verfällt dem Strick. Hier seht die Würfel und die Becher. Zu zweien trittet jetzt herzu. Schwarz ist Leben, Rot bedeutet Tod. Beginnt das Spiel, es ist mein Gnadenakt!“ Entsetzlich muß es gewesen sein, was in Herzen und Gedanken dieser einfachen Bauern vorgegangen ist, als sie nun zum Spiel um Leben und Tod paarweise an die Trommel traten. Blutsbrüder waren sie, Ver-

wandte und Freunde. Achtunddreißig Menschen, von denen nur neunzehn das Spiel überleben sollten. Graf Herberstorf begnadigte noch zwei, die das Todeslos getroffen hatte. Sicher nicht aus menschlicher Regung, sondern eher aus einer Laune heraus, war er doch froh, solch ein abschreckendes Urteil erfunden zu haben. Nun würde der Bauernhaufe sich nicht so bald wieder erheben. Siebzehn Männer also wurden gehängt, vier an Ort und Stelle an der alten Linde, die anderen an den Kirchtürmen ihrer Heimatdörfer zu grausigem Exempel.

Ein Volkslied singt von diesem Blutgericht:

„Wer Schwarz wirft, darf umfassen
sein schauernd Weib und Kind,
wer Rot wirft, wird gehangen
und baumelt hoch im Wind.“

Der schwerste Schlag aber, von dem das Land betroffen wurde, war der Befehl, dass alles Volk bis Ostern 1626 wieder katholisch zu werden habe oder auszuwandern hätte, wer diesem Verlangen nicht nachgäbe. 

Bürger, Väter und Mütter haben in schwerster Zeit priesterlichen Dienst getan. Die in den Alpengegenden häufige Bezeichnung „Predigtstuhl“ deutet auf geheime Versammlungsplätze dieser Zeit hin. Aber immer schwerer wurden die Verfolgungen, immer grausamer die Mittel, die zur Anwendung gebracht wurden. So sind schließlich neben der Heiligen Schrift die Postillen und Andachtsbücher die verlässlichsten Prediger und Tröster der „Stillen im Lande“ geworden, weil sie selbst still waren. Dabei wuchs unter diesen armen Menschen das Evangelium und breitete sich weiter aus. Noch 1680 beklagt der Bischof von Passau das stete Anwachsen der Ketzler und meint, dass der „alte Lutherus nie absterben wird, wenn nicht die Jugend vom Irrtum abgezogen wird“. Trotzdem lebte der „alte Lutherus“ fröhlich fort, auch in den Herzen der Jungen, die längst überall gewaltsam römisch katholisch erzogen wurden. Wie schreibt Paulus im 2. Brief an die Korinther im 6. Vers: „... als Sterbende, und siehe wir leben.“

Glaube oder Heimat

Wie groß die Zahl der verborgenen Gläubigen gewesen sein muss, zeigen die drei großen Austreibungswellen, die neben verschiedenen kleineren dieser Art markante Punkte der Gegenreformation darstellen.

Da war einmal die Zwangsaustreibung der tausend Evangelischen aus dem Defreggertal im Winter 1684/85, dann folgte 1688 die Ausweisung der hundert evangelischen Bergknappen aus dem Salzburgischen. Unter ihnen befand sich auch Josef Schaitberger, der Schöpfer des heute noch erschütternden Exulantenliedes, dessen erster Vers hier wiedergegeben werden soll:

*„Ich bin ein armer Exulant,
also muß ich mich schreiben.
Man tut mich aus dem Vaterland
um Gottes Wort vertreiben.
Doch weiß ich wohl, Herr Jesu mein,
es ist dir auch so gungen.
Jetzt soll ich dein Nachfolger sein.
Machs, Herr, nach dein Verlangen.
Ein Pilgrim bin ich halt nunmehr,
muß wandern fremde Straßen,
drum bitt ich dich, mein Gott und*

Trotz Verbot nicht tot

Aus, endgültig aus. In dumpfer Verzweiflung liegt das Land, in die Hände von Richter und Henker gegeben.

In dieser Zeit verließen viele gezwungen und manche freiwillig die Heimat, um in der Fremde ihrem Glauben leben zu können. Adelige Familien verzogen und ließen Nebenlinien ihre Güter, die, so zu unverhofftem Reichtum gekommen, sich durch Klosterstiftungen großes Ansehen verschafften.

Die Daheimgebliebenen aber „schweigen, ducken und verschlucken ihres Herzens furchtbar Weh“.

Sehnsüchtig blickten sie nach Rettung aus. Aber eine Hoffnung nach der anderen wird zunichte. Gustav Adolfs Siegeszug gibt neuen Auftrieb. Tief ist die Erschütterung, als beim Friedensschluss von Münster und Osnabrück die Evangelischen Österreichs von der endlich errungenen Religionsfreiheit ausgeschlossen werden.

Es beginnt die Zeit des Geheimprotestantismus. Denn trotz Scheiterhaufen, Gefängnis und Landesverweisung war es nicht gelungen, das Evangelium in Österreich völlig auszutilgen. Hinter ängstlich verschlossenen Türen, zur Nachtzeit, im Walde, an abgelegenen Orten, in Gebirgshöhlen, versammelten sich die Gläubigen, und ein einfacher Bauer, ein Hausvater, hat dann aus der Bibel oder einem Andachtsbuch vorgelesen. Solche Bücher wurden unter großer Gefahr ins Land geschmuggelt. Raffinierte Verstecke wurden ausgedacht, sie im Hause zu verbergen. In hohlen Balken, unter Türschwellen, ja sogar unter dem Stand einer störrischen Kuh waren diese Bibelplätze. An Hand der Bibel haben in dieser Zeit viele österreichische Kinder lesen und schreiben gelernt. Damals war das „allgemeine Priestertum der Gläubigen“ Wirklichkeit geworden. Bauern und

*Herr, du wollst mich nit verlassen.
Den Glauben hab ich frei bekennt,
des darf ich mich nit schämen,
ob man mich einen Ketzer nennt
und tut mir's Leben nehmen.*

Schaitberger ist auch der Verfasser der sogenannten „Trostbriefe“, die er, selbst ein eifriger Bibelbote, durch viele Auswanderer unter Lebensgefahr in die alte Heimat bringen ließ. Diese Durnberger Exulanten fanden in Nürnberg und im ganzen Frankenland

Aufnahme. 1731 bis 1733 mußten an die 20.000 Menschen aus dem Erzbistum Salzburg unter Erzbischof Firmian zwischen Glaube und Heimat wählen und, nur mit dem Nötigsten versehen, auswandern. Die Überlebenden dieses Exulantenzuges fanden in Ostpreußen, der Schweiz und in Amerika eine neue Heimat. Die letzte große Zwangsausiedlung erfolgte 1837, also noch sechs Jahre nach Erlaß des Toleranzpatentes. Es war die Ausweisung von 440 Zillertalern. 

Der Höllerbauer

Ein Zeugnis von der Größe der Heimatsehnsucht der Zwangsverschickten ist die Geschichte des Höllerbauern aus der Gegend um den Traunstein.

Es war eine glückliche Familie, die an den Ufern des Traunsees ihr Anwesen hatte. Die Höllerleute waren jung und freuten sich über ihre drei gesunden Kinder. Nur manchmal überschattete eine Wolke das Glück der jungen Eheleute: der Mann war ein nicht geduldeter Jünger Jesu. Von seiner Mutter war er unterwiesen worden, sie hatte ihm die wunderbaren Geschichten aus der Heiligen Schrift immer wieder mit leuchtenden Augen erzählt und später vorgelesen. Damit war er aufgewachsen. Das saß fest in seinem Herzen und davon wollte und konnte er nicht lassen. Die Frau aber war katholisch erzogen. Was sollte aus den Kindern werden? Diese Frage bewegte den Bauern und ließ ihn keine Ruhe finden. Noch waren die Kinder klein, aber sie wuchsen heran und bald würde es so weit sein, dass sie Fragen stellten. So suchte er Trost in der alten Hausbibel, die er von der Mutter als Hochzeitsgabe bekommen hatte. Nachts saß er stundenlang über dem geliebten Buch. Da nahte das Verhängnis. Seine evangelische Gesinnung kam an den Tag. Der Höllerbauer wurde verhaftet, von seiner Familie getrennt und bald darauf nach Siebenbürgen verschickt. Als Tagelöhner verbrachte er sein einsam gewordenes Leben. Die ersten Jahre versuchte er, Briefe zu schreiben. Mit ungelinker Hand malte er seine Buch-

staben. Die Briefe haben Frau und Kinder nie erreicht. Antwort hat er nie erhalten. Trotzdem gab der schwergeprüfte Mann nicht auf. Er hatte nur einen Gedanken: ich muß die Heimat, muß die Meinen wiedersehen. Zwanzig Jahre legte er Groschen auf Groschen. Ersparnisse eines Tagelöhners! Endlich glaubte er genug erspart zu haben. Heimlich trat er die gefährvolle Reise an. Sie war weit und beschwerlich. Voll Gottvertrauen ging er seinen Weg. Endlich atmete er Heimatluft. Nur zwei Wegstunden trennten ihn noch von den Seinen. Schon glaubte er alle Gefahren überwunden und schritt auf freier Landstraße rüstig aus. Bei einer Leibesvisitation fand man „brinlichte“ Dukaten (Siebenbürger Währung) und

das genügte, ihn als verdächtig festzunehmen. Der verzweifelte Mann, der dem Zusammenbruch nahe war, wurde nach Gmunden ins Gefängnis des Seeschlosses Ort gebracht. 244 Tage währte seine Haft. Alle seine Ersparnisse mußte er für seinen Unterhalt opfern. In dumpfer Niedergeschlagenheit saß er in seiner Zelle. Seine tägliche Frage an den Wärter war die nach Frau und Kindern. Eines davon war kurz nach seiner Verschickung geboren worden. Er hatte es noch nie gesehen. Das Schicksal des einsamen Mannes muß das Herz des Kerkermeisters bewegt haben, denn dieser beschloß, heimlich die Familie des Inhaftierten holen zu lassen und den grausam Getrennten ein Wiedersehen zu ermöglichen. In seiner Kanzlei fand die erschütternde Begegnung statt. Sie mit Worten zu schildern, ist nicht möglich.

Die letzten Worte des Höllers beim Abschied waren: „Nun will ich gerne sterben, weil ich mein Weib und meine Kinder noch gesehen habe. Du hast mich nicht verlassen, mein treuer Herr und Gott in meiner Not.“ Die Frau versuchte nun unablässig durch Versprachen und Gesuche, ihren Gatten freizubekommen. Alle Mühen aber waren umsonst. Es kam zu einem letzten Abschied für dieses Leben. Der Höllerbauer, der die Heimat wiedersehen durfte, mußte zurück nach Siebenbürgen. 

Die Alexanderin aus Wallern

Eine ähnliche Geschichte wird von einer Frau berichtet, der von Hermannstadt aus die Flucht in die alte Heimat gelang. Es war die Alexanderin aus der Gegend von Wallern. Sie mag eine resolute Bäuerin gewesen sein, die Herz und Mund am rechten Fleck hatte. Im ganzen Umkreis war sie als bibelfest und redegewandt bekannt. Sie machte keinen Hehl daraus, dass sie eine Lutherische war und kümmerte sich wenig um die damit verbundenen Gefahren. Immer wieder wurde sie zur Verantwortung gezogen. Nie versagte ihre Zeugnis kraft. Nur einige ihrer trefflichen Antworten sollen hier überliefert werden, um das Bild dieser Frau

zu zeichnen. Bei einer der vielen Vorführungen wurde ihr von einem Kleinerer angeboten, sich den rechten Weg führen zu lassen. Ihre Antwort: „Wenn ein Blinder dem anderen den Weg weist, so fallen sie beide in die Grube.“ Ein andermal, in der Fastenzeit, drang der Geruch frischer Leberknödel aus ihrer Küche. Der Kaplan, davon angelockt, betrat die Stube und stellte die Bäuerin zur Rede. „Warum bereitest du Fleisch in dieser heiligen Fastenzeit?“ so fragte er. Die Alexanderin entgegnete: „Weil es sonst in der warmen Zeit verdürbe.“ Der Kaplan: „Du hättest die Leber lieber auf den Mist werfen sollen, als dass du dein Seelenheil gefährdest.“

„Was zum Mund eingehet, das verunreinigt den Menschen nicht“, erwiderte die Bäuerin und hatte gleich noch ein anderes Wort Jesu bereit: „Sammelt die übrigen Brocken, auf dass nichts umkomme.“ Erst am Ende des Gesprächs erklärte die Frau, dass sie beim katholischen Ortspfarrer zuvor um Fastendispenz angesucht habe. So gab sich der Kaplan geschlagen und ging.

Freilich gingen die Abenteuer der Alexanderin nicht immer so gut aus. Oftmals, ehe es wirklich so weit kam, wurde ihr mit Verschickung gedroht. Für die einfache, gläubige Frau aber galt das Wort ihres Meisters. „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Und sie bekannte ihn immer wieder. Eines Tages aber kam sie nicht mehr nach Hause. Von der Verhandlung weg wurde sie von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt. Dabei war sie gesegneten Leibes. Das waren ihre Leidensstationen: Stift Kremsmünster, Schloss Kremsegg – hier gebar sie im Kerker ihren Sohn – Wels, Linz und das sogenannte „Rumorhaus“ in Wien. Als sie endgültig nach Hermannstadt abgeschoben wurde, mußte sie das Kind zurücklassen. Es war wie ihre anderen drei zur Halbwaise geworden.

Aber nie hörte die mütterliche Frau auf, sich nach ihren Kindern zu sehnen. Ruhelos verbrachte sie einige Jahre in der ihr fremden Stadt. Dann gelang es ihr, alle Mühen der gefährlichen Reise zu überwinden und unerkannt in die Heimat zurückzukehren. Die letzte Strecke des Weges legte sie nur nachts

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich tue Euch zu wissen, dass ich getrost bin im Herrn in meinen Banden, also dass mich nicht dünket, dass ich gefangen sei. Ich bitte den Herrn, dass er mir Gnade verleihe, bis an's Ende beständig zu verharren. Ich nehme die Züchtigung des Herrn mit Geduld an, in der gewissen Zuversicht, dass sie mir zum Besten gereichen wird. Das bitte ich auch von ganzem Herzen von ihm, und mit aller Demut, und dass er mir alle meine begangenen Sünden, die bekannten und die unbekannten, aus Gnaden vergeben wolle. Und ich fühle, dass er mein Gebet erhört hat; darum weiß ich gewiss, dass ich des Herrn bin, ich lebe, oder sterbe. Liebe Brüder, ich kann euch nicht genug schreiben, was für einen Trost und welche große Freude ich in meinem Herzen fühle. Darum sage ich euch allen gute Nacht, bis dass wir miteinander in das Himmelreich versammelt werden. Da werden wir uns in ewiger und unaussprechlicher Freude einander wiedersehen. Stellvertretend für viele: Brief des Gerhard Moyart aus dem Kerker

Zitiert aus: Dr. Theodor Fliedner, Buch der Märtyrer, Verlag der Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth, 1859

zurück. Am Tage verbarg sie sich in Scheunen evangelisch gesinnter Bauern, die ihr aus früheren Tagen bekannt waren. Nacht war es auch, als sie ihr Heimatdorf betrat. Sie wagte es aber nicht, ihr Vaterhaus zu betreten, sondern verbarg sich beim Wirt des Dorfes, der gut gläubig war. Wie aber war das Wiedersehen mit den Kindern? Nur eine Mutter wird ermessen können, was das nun in dürren Worten Geschilderte für die Alexanderin bedeutete. Die Bäuerin legte sich ver mummt in ein Bett in einer Kammer des Wirtshauses. Die Türe hatte ein kleines Fenster, davor hingen Vorhänge, sie schlossen nicht ganz. Durch einen Spalt konnte man in die große Stube sehen. Hierher brachte der Wirt unter einem Vorwand die Kinder

vom Alexandergut. Glückselig sah die Mutter durch den engen Spalt die, denen sie das Leben schenkte. Die Kinder aber durften nicht wissen, dass ihnen die geliebte Mutter so nahe war. Zu leicht hätte ein unbedachtes Wort die Frau und ihren Aufenthaltsort verraten können. Nächtens, wie sie gekommen war, verließ die Alexanderin wieder die Heimat. Nichts von ihrem weiteren Leben ist uns bekannt. Wir wissen nur, dass sie in Preßburg gestorben ist. Bis an den Tod hat sie dem Herrn ihres Lebens die Treue gehalten.

Viele Einzelschicksale ließen sich noch berichten, alle künden von treuer Jüngerschaft, von schlichtem Zeugnis und von Not der Seele und des Leibes. 



SCHLOSS TOLLET, DER SITZ DER JÖRGER IM HEIMATLAND DER ALEXANDERIN

VON ROLF MÜLLER GESAMMELTE KERNSÄTZE, MARGINALIEN UND ANMERKUNGEN:

Wo steht die Christenheit heute?

Man kann nicht nach Süden fahren, ohne dem Norden den Rücken zuzuwenden. Man kann nicht pflanzen, bevor man gepflügt hat, oder vorwärts kommen, ohne vorher die Hindernisse zu beseitigen. Darum muß man damit rechnen, dass gelegentlich ein wenig sanfte Kritik geäußert wird. Ich fühle mich verpflichtet, gegen Dinge Stellung zu nehmen, die den geistlichen Fortschritt behindern, und man kann schwerlich gegen etwas Stellung nehmen, ohne jemanden zu verletzen. Je lieber einem der Irrtum geworden ist, umso schwieriger und gefährlicher ist es immer, darauf aufmerksam zu machen. Aber ich möchte, dass alles durch Gottes Wort und den Heiligen Geist beurteilt wird.

A. W. Tozer

Die Schwierigkeit, die wir Christen heute haben, ist nicht, die Bibel zu verstehen, sondern unseren ungezähmten Willen dazu zu bringen, ihren klaren Anweisungen zu folgen. Denn es ist eine Sache, „Herr, Herr“ zu sagen, und eine ganz andere, wirklich zu tun, was Gott will.

A. W. Tozer

Wir können ihn nicht entbehren, ihn, unseren Heiland Jesus Christus. Wir würden ohne ihn versinken in ewiger Nacht. Wir können ohne ihn keinen Augenblick bestehen wider die listigen Anläufe des Bösewichts. Wir brauchen Jesus nicht nur. Wir dürfen ihn haben. Wir dürfen ihn kennen. Er hat sich uns geschenkt. Wir haben einen großen und herrlichen Heiland! Hast auch du ihn? Kennst du ihn wirklich? Er hilft den Seinen herrlich. Er will auch dir helfen, wenn du zu ihm kommst.

Heinrich Jochums

Leben wir so gleichgültig dahin? Fürchten wir uns nicht mehr vor Gottes Zorn? In den Predigten in unseren Gemeinden wird weithin vom Zorn Gottes geschwiegen. Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verstockt euer Herz nicht! Verstocke dein Herz weder durch Unglauben, noch durch Gleichgültigkeit! Komm heute zu Jesus! Er will dich heute erretten. Er will heute dein Leben neu gestalten. Wer weiß, ob morgen dazu noch Gelegenheit ist!

Heinrich Jochums

Sind alle Christen Brüder? Ja, wenn alle Christen wirklich Christen wären! Christen und Scheinchristen sind keine Brüder. Christen und Namenschristen sind keine Brüder. Kann der Sohn Gottes uns seine Brüder nennen? Nein, von Natur sind wir nicht seine Brüder. Von Natur sind wir nicht Gottes Kinder. Von Natur sind wir Gottes Geschöpfe, nicht seine Kinder. So sind wir auch von Natur keine Brüder des Sohnes Gottes. Jesus Christus ist der einzige, natürliche, wahre Sohn Gottes. Aber: Er nennt uns dennoch seine Brüder. Er kann es, er darf es, er tut es, indem er uns gleichzeitig zu seinen Brüdern macht. Das ist das Wunder seiner Liebe. Er sollte sich eigentlich unserer schämen. Aber er schämt sich unserer nicht. Er nennt uns seine Brüder. Er schämt sich nicht, uns Brüder zu heißen. Dazu treibt ihn die Liebe zu seinem Vater und die Liebe zu den Verlorenen.

Heinrich Jochums

Es ist eine Binsenweisheit, dass unsere Probleme heute daher kommen, dass wir versucht haben, den Graben zwischen zwei gegensätzlichen Kräften, der Kirche und der Welt, zu überbrücken, und eine unerlaubte Verbindung eingegangen sind, für die es in der Bibel keine Rechtfertigung gibt. Tatsächlich kann es keine echte Verbindung von Welt und Kirche geben. Wenn die Kirche sich mit der Welt verbindet, ist sie nicht mehr sie selbst, sondern nur noch ein jämmerliches Mischgebilde, über das die Welt verächtlich lächelt und das Gott verabscheut. Das ist klar in der Bibel bezeugt. Nichts kann klarer sein als die Aussagen der Bibel über das Verhältnis des Christen zur Welt. Die Verwirrung kommt daher, dass Menschen, die sich Christen nennen, nicht bereit sind, Gottes Wort ernst zu nehmen. Das Christentum ist so in weltliche Belange verstrickt, dass Millionen Menschen gar nicht ahnen, wie sehr sie den Plan des Neuen Testaments verfehlen. Überall werden Kompromisse gemacht. Die Gläubigen sind ständig bemüht, von der Welt anerkannt zu werden. Mit ge-

genseitigen Zugeständnissen arrangiert man sich mit Menschen, die für Gott nur stumme Verachtung übrig haben.

A. W. Tozer

Dürfen auch wir ihn Bruder nennen? Ich meine: Nein, wir dürfen es nicht tun! Ich persönlich würde es auf keinen Fall wagen. Ja, er nennt uns seine Brüder. So sind wir es auch, durch seine Gnade, durch seine Neuschöpfung, durch die Wiedergeburt, durch den Glauben. Wer kann das begreifen? Das ist und bleibt seine unfassbare Liebestat. Er nennt uns seine Brüder. Deshalb sind wir es auch. Kein Zweifel daran! Aber er bleibt unser Herr. Er steht über uns, unendlich hoch über uns. Er ist und bleibt Gott, obwohl er Mensch ward. Wir sind und bleiben Menschen, obwohl er uns als seine Brüder anredet und zu seinen Brüdern gemacht hat. Er hat uns auf die höchste Stufe erhoben. Aber wir dürfen uns nicht auf die gleiche Stufe mit ihm stellen. Das geziemt uns nicht. So lassen wir es uns in Demut und in tiefer Anbetung gefallen, dass er uns seine Brüder nennt und zu seinen Brüdern gemacht hat. Aber wir nennen ihn Gott und Herr. Er bleibt unser Gott und Herr, hochgepriesen in Ewigkeit!

Heinrich Jochums

Ein schlimmes Übel ist die Angewohnheit, die Rettung „anzunehmen“, so als wäre sie eine Kleinigkeit, über die wir nach Belieben verfügen können. Man fordert Menschen auf, sich die Sache zu überlegen und sich für Christus zu „entscheiden“. Da erwartet man dann, dass die Leute sich herablassen und Christus das Recht einräumen, sie zu retten; anscheinend haben sie ihm dieses Recht bis dahin verweigert. So wird Christus vor den Richterstuhl des Menschen gestellt; man läßt ihn warten, bis es jedem Einzelnen gefällt, und wenn er lange und bescheiden gewartet hat, wird er entweder abgewiesen oder großmütig eingelassen. Man macht die Rettung vom launischen Willen des Menschen abhängig anstatt vom Willen Gottes.

A. W. Tozer

Die Quelle allen Übels in der Gemeinde

Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert. (Mt 10,38).

Jesus Christus hat eine vollkommene Erlösung geschaffen, das ist unbestritten, – er ist der Herr der Ernte und baut seine Gemeinde, und wir dürfen und müssen ausgerüstet werden für die

Erbauung des Leibes des Christus, damit wir alle zur EINHEIT des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zur vollkommenen Mannesreife, zum Maß der vollen Größe des Christus. Diese Einheit wird leider massiv gestört und verhindert durch die Folgen einer tragischen Inkonse-

KARL-HEINZ FORNEBERG

Viele Fragen – nur eine Antwort?

Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens haben Menschen zu allen Zeiten die unterschiedlichsten Wege beschritten. Nicht wenige haben das Vertrauen in die Amtskirche verloren und erkunden fernöstliche Religionen. Andere entdecken verschüttete christliche Traditionen wieder, weil sie vielleicht durch wirtschaftliche Turbulenzen, zunehmende Terrorangst, Krankheit oder Leid in ihrer Lebenssicherheit erschüttert wurden. Das Interesse an den großen Fragen des Daseins, der Zweckbestimmung und der Werthaltigkeit jedenfalls wächst. Wozu lebe ich? Worin besteht Glück und wie finde ich

es dauerhaft? Und was bestimmt die Weltgeschichte? Wo geht die Reise hin? Ist am Ende alles aus, oder gibt es ein Weiterleben nach dem Tod – und was kommt danach? Eine Vielzahl von Religionen, Kirchen, Weltanschauungen, Sekten und religiösen Sondergruppen gibt es in der Welt. Wer hat nun Recht? Ist eine die wahre Religion, oder sind sie im Grunde alle miteinander gleich?

Enttäuscht von den christlichen Kirchen haben sich viele Menschen von diesen längst verabschiedet und versuchen ihr Heil in Selbsterlösung, Mystik, spirituellen Sitzungen, Esoterik, Yoga und alternativen Heilmethoden. Andere begeben sich in die Fänge asiatischer Gurus und Wunderheiler. Wieder andere glauben, durch Drogen und transzendente Meditationsübungen ihren Seelenfrieden zu finden. Oder sollte der Islam vielleicht eine echte Antwort haben? Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens berichten in diesem Buch sieben sehr unterschiedliche Personen, wie sie von ihren religiösen Gurus, aber zum Teil auch von den christlichen Kirchen betrogen und enttäuscht wurden. Auch im Okkultismus und Spiritismus bekamen sie nicht die Antwort auf ihre brennenden Lebens- und Daseinsfragen.

Dieses Buch wird Sie fesseln! Es berichtet in packender und ergreifender Weise über lebensverändernde Ereignisse im Leben von sehr unterschiedlichen Menschen. Es sind Menschen wie du und ich, die in ihrer jeweiligen Situation ein einzigartiges Erlebnis hatten. Lassen Sie sich für Ihr eigenes Leben herausfordern und inspirieren!

quenz der Gläubigen. Denn die Quelle aller Missverständnisse und aller Probleme in der Gemeinde ist, dass man nicht in der Tat seinem Ich gestorben ist, dass man nicht in letzter Konsequenz sein Kreuz, das Todesurteil für sein Ich, wegen dem Jesus gekommen ist, auf sich genommen hat. Es gäbe in der Gemeinde absolut kein Missverständnis, keine Falschheit, kein Beleidigt-Sein, keinen Hochmut usw., wenn der Tatbestand des Gestorben-Seins erfüllt wäre. Jedes Vorhandensein von Problemen zeigt auf, dass dem nämlich nicht so ist. Wir sind allerdings dann Seiner nicht wert, das müssen wir uns sagen lassen! Wir wissen auf diese Weise nichts von der (Heils-)Tatsache: **Ich bin mit Christus gekreuzigt; und nun lebe ich, aber nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.** (Gal 2,20).

Er hat sich sehr wohl selbst für uns gegeben, viele von uns verschließen sich aber dieser hervorragenden Wirklichkeit des göttlichen Heils und Rettungswerkes. Vom hohepriesterlichen Gebet Jesu, das er unsertwegen sprach: „**ich in ihnen und du in mir, damit sie zu vollendeter Einheit gelangen, und damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und sie liebst, gleichwie du mich liebst**“ (Joh 17,23), schließen wir uns so aus den banalsten (!) Gründen aus. Man interessiert sich für die eigene Ehre und streitet weiter. Ein wahrhaft diabolisches Vergnügen! FW



Viele Fragen – nur eine Antwort?

ISBN: 978-3-936850-76-5
216 Seiten, Paperback, € 9.80.

Schriftenmission KAFO,
Postfach 39, D-53347 Alfter,
Telefon +49(0)2222-60051; Fax: - 1457,
E-Mail: forneberg@web.de

Hören und downloaden

Vorträge und Predigten von

Karl-Hermann Kauffmann

**Die Offenbarung
Jesu Christi**

Das Buch der Richter

Ruth

Der Brief an die Römer

Der Brief an die Hebräer

<http://bittorrent.bibelvergleich.at/>
(Downloadbereich, MP3)